

spurensuchen

Geschichtswettbewerb des
Bundespräsidenten



Die Ergebnisse
des Wettbewerbs

**Bewegte
Zeiten.
Sport macht
Gesellschaft**





Gabriele Woidelko
(links) und
Laura Wesseler

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Zieleinlauf ist nun schon lange geschafft, die Siegerinnen und Sieger wurden gekürt und auf das Treppchen gestellt. Doch vor dem finalen Sprint Ende Februar schwankte die Stimmung in der Geschäftsstelle des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten zwischen Hoffen und Bangen. In welchem Ausmaß würde sich die Corona-Pandemie auf das Forschen vor Ort und die Motivation der Kinder und Jugendlichen auswirken?

Die Ergebnisse der 27. Ausschreibung mit dem Titel ›Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft‹ sprechen eine eindeutige Sprache: Mit 1.349 Beiträgen von 3.436 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die von 685 Tutorinnen und Tutoren betreut wurden, hat diese Wettbewerbsrunde viel mehr als ›nur‹ stattgefunden. Sie hat gezeigt, mit wie viel Engagement und Herzblut die Teilnehmenden recherchiert haben, wie sie trotz aller Unwägbarkeiten hartnäckig geblieben sind und dass sie nicht zuletzt wegen dieser Ausdauer ihre Projekte zu einem guten Ende führen konnten. Deshalb gilt es zunächst, einen großen Dank an alle auszusprechen, die sich beteiligt und damit maßgeblich dazu beigetragen haben, dass diese Wettbewerbsrunde überhaupt stattfinden konnte.

Über die Ergebnisse, die vielfältigen Themen und Geschichten hinter den Beiträgen berichten wir in diesem Magazin. Wir beleuchten die Projekte der Erstpreisträgerinnen und Erstpreisträger, geben einen Überblick zu den bundesweit erfolgreichsten Arbeiten und zeigen, wie an einer sächsischen Schule der Geschichtswettbewerb ganz selbstverständlich zur Schulkultur gehört. Außerdem blicken wir auf das Netzwerk europäischer Geschichtswettbewerbe EUSTORY, das sein 20jähriges Jubiläum gefeiert hat und wir zeigen, wie und wo die Preisträgerinnen und Preisträger sich mit ihren sporthistorischen Themen einbringen konnten – ob beim Sächsischen Geschichtscamp, auf dem 53. Historikertag oder in Kooperationen wie mit dem Verein Makkabi Deutschland.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!
Ihre

Gabriele Woidelko
Leiterin Bereich
Geschichte und Politik

Laura Wesseler
Programmleiterin
Geschichtswettbewerb des
Bundespräsidenten



INHALT

PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER

- 4 Die ersten Preise: Junge Forscherinnen und Forscher im Porträt
- 8 Die zweiten Bundespreise
- 11 Die dritten Bundespreise
- 14 Schulpreis
- 16 Sonderpreis Olympische und Paralympische Spiele

AUSWERTUNG

- 17 Der Wettbewerb in Zahlen
- 18 Ein Hürdenlauf der besonderen Art: die Auswertung des Wettbewerbs
- 21 Im Gespräch: Alice von Plato

MELDUNGEN

- 22 Aktivitäten der Preisträgerinnen und Preisträger
- 23 Körper-Netzwerk Geschichtsvermittlung
- 25 Geschichte und Politik
- 26 Was macht eigentlich ...
Melanie Wald-Fuhrmann?

Die ersten Preise

Insgesamt 1.349 Beiträge wurden beim Geschichtswettbewerb ›Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft‹ eingereicht. Fünf dieser Beiträge erhalten einen ersten Preis in Höhe von 2.500 Euro. Wir stellen die Erstpreisträgerinnen und Erstpreisträger mit ihren Themen vor

Carolin Brienen, Hans Heitmüller und Jonathan Schierig
»Die Charlottenburger Nixen. Emanzipation durch Sport? Am Beispiel des ersten deutschen Frauenschwimmvereins«

Sportliches Wettschwimmen für Frauen war im Kaiserreich verpönt. Allem Gegenwind zum Trotz gründete sich 1893 in Berlin der erste deutsche Frauenschwimmverein: die Charlottenburger Nixen. Carolin Brienen, Hans Heitmüller und Jonathan Schierig haben zur Pioniergeschichte dieses Vereins geforscht. In ihrem schriftlichen Beitrag erzählen sie die Geschichte der Nixen von ihrer Gründung bis zur Gegenwart, immer die Frage im Blick, welchen gesellschaftlichen Restriktionen die Schwimmerinnen unterworfen waren – und wie sie zugleich zur Emanzipation beitrugen.

Nach wochenlangem Homeschooling hat die Aussicht auf Teamarbeit die geschichtsinteressierten Neuntklässler und die Neuntklässlerin in die AG ihres Klassenlehrers geführt. »Uns ist erst während des großen Lockdowns bewusst geworden, wie wichtig es für uns ist, dass wir uns untereinander austauschen können und nicht nur als Einzelkämpfer lernen und arbeiten.« Ein gemeinsames Thema war schnell gefunden: Die Charlottenburger Nixen sind Carolins ehemaliger Verein, für gesellschaftlichen Wandel und die Rolle von Frauen darin interessieren sich alle.

Alles andere als Nichtschwimmerinnen:
Die Charlottenburger Nixen
in der Badeanstalt am Kochsee 1907.

So startete das Team – anfangs noch zu viert – seine Spurensuche, zunächst allgemein, dann immer gezielter. Carolin, Hans und Jonathan nutzten jede Chance, um Quellen zu finden: ob vor Ort oder digitalisiert, beim Verein selbst, im Landesarchiv, im Sportmuseum, beim Amtsgericht Charlottenburg oder beim Zentrum Deutsche Sportgeschichte. Sogar das Foto einer Medaille von 1915 fanden sie im Internet. Interviews führten die drei telefonisch, anhand von E-Mails und per Videotelefonie.

Quellensatt zeichnet das Team den wechselseitigen Einfluss von Sport und Gesellschaft am Beispiel der Nixen durch die verschiedenen Epochen nach. Sportliche Erfolge und Mitgliederzahlen nimmt es ebenso in den Blick wie politische Rahmenbedingungen und die öffentliche Wahrnehmung. Ein ausführliches Kapitel widmen die drei der Verstrickung im Nationalsozialismus. Bis heute sind die Nixen übrigens ein reiner Frauenschwimmverein: Überlegungen, auch Jungen und Männer aufzunehmen, wurden bislang immer wieder verworfen.

9. Klasse, Evangelische Schule Frohnau, Berlin,
Tutor: Dr. Sebastian Prüfer

Foto: Körber-Stiftung / David Ausserhofer



Foto: Charlottenburger Damen-Schwimmverein Nixe e.V.



Foto: Körber-Stiftung / David Auserhofer

Radfernfahrt für den Frieden: Jubelnde Zuschauerinnen und Zuschauer der 12. Etappe der Friedensfahrt am 15. Mai 1960 von Halle nach Magdeburg.



Foto: Bundesarchiv, Bild 183-7394-0004, Wendorf 116, Mai 1960

Anne Grabo

»Die Friedensfahrt – sie wird das sein, was wir aus ihr machen«. Eine Analyse zum größten Amateur-Etappenrennen der Welt«

Anne Grabo ist begeisterte Radsportlerin. Da lag es für die Zehntklässlerin nahe, sich mit der Friedensfahrt zu befassen. Das ehemals größte Etappen-Radrennen für Amateure weltweit führte mehrfach auch durch ihre Heimatstadt Wittenberg. In ihrem schriftlichen Beitrag beschreibt Anne die Entstehungsgeschichte der 1948 in Polen und der Tschechoslowakei erstmals initiierten Internationalen Radfernfahrt für den Frieden und ihre Funktion für innen- wie außenpolitische Ziele der DDR. Von dort schlägt sie den Bogen über 1950, als erstmalig auch DDR-Radsportler an dem Rennen teilnahmen, und 1952, als die Route erstmals auch durch die DDR führte, bis zur internationalen Anerkennung des DDR-Sports, ausgedrückt unter anderem durch das Internationale Olympische Komitee im Jahr 1965.

Anne hat an vielen Stellen Quellen aufgetan. Ob im Bundesarchiv oder im Friedensfahrt-Museum in Kleinmühlingen: Sie arbeitete mit Bildern, Zeitungen und Akten. Um den Bezug zur Lutherstadt Wittenberg herzustellen, führte sie vor Ort zudem Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen. So gelang es ihr, die lokale Ebene mit der weltpolitischen zu verknüpfen. Die Friedensfahrt, erdacht zur »Stärkung der Freundschaft und der Zusammenarbeit zwischen den Völkern«, sollte die Beziehungen zwischen Polen, der Tschechoslowakei und der DDR festigen. Genutzt wurde sie seitens der DDR auch, um gegenüber dem Ausland und der BRD »Kraft und Stärke des sozialistischen Aufbaus zu demonstrieren«.

Anne betont zugleich die innenpolitische Bedeutung der Fahrt: So sollte die Mobilisierung der Bevölkerung für die Friedensfahrt der inneren Einheit dienen. Sie resümiert: »Die Friedensfahrt schaffte in den 50er und 60er Jahren etwas, zu dem die Außenpolitik damals nicht in der Lage war: die Anderen als gleichberechtigt zu akzeptieren, und trotz Unterschiedlichkeiten in der Gesellschaftsordnung eine Grundlage für gemeinsames Handeln zu finden.

10. Klasse, Lucas-Cranach-Gymnasium Lutherstadt Wittenberg, Sachsen-Anhalt

Héctor Pio-Rendón Gutmann und Elias Sauer

»Mit einem jüdischen Sportverein durch bewegte Zeiten – der SV Philanthropin, 1921 bis 1938«

»Wie Bienen eines Bienenstocks, besteht eine gesunde Gemeinschaft aus vielen Individuen, die gemeinsam für das Wohl der Allgemeinheit arbeiten«, so lautete das Motto des SV Philanthropin, der 1921 als Sportverein der gleichnamigen Schule in Frankfurt-Nordend gegründet wurde. Héctor und Elias, Schüler der Lichtigfeld-Schule, die sich heute im ehemaligen Gebäude des Philanthropin befindet, forschten zur bewegten Geschichte des Vereins. Die Schüler erläutern, dass die Gründung sowohl auf gesundheitliche Probleme der Schülerinnen und Schüler als auch auf die allgemeine Sportbegeisterung der Gesellschaft in den frühen 1920er Jahren zurückzuführen war. Einen Schwerpunkt legte der SV Philanthropin auf Sportarten, die im regulären Sportunterricht keine Beachtung fanden, zum Beispiel Schwimmen, Wintersport und Wandern. Seinen Mitgliedern sollten Werte wie Disziplin, Selbstbeherrschung und Sportsgeist mit auf den Weg gegeben werden. Der Bienenkorb, das Wahrzeichen der Schule, schmückt bis heute das Hauptportal und wurde damals zum Logo des Sportvereins. Nach der Macht ergreifung der Nationalsozialisten und der zunehmenden gesellschaftlichen Ausgrenzung und Diskriminierung von Jüdinnen und Juden, wie etwa dem Ausschluss aus Sportvereinen, stieg die Zahl der Mitglieder des SV Philanthropin sprunghaft auf über 600 Personen an. Elias und Héctor stellen fest, dass der Verein zwischen 1933 und 1936 sogar eine »Blütezeit« erlebte und umso wichtiger wurde, desto schlimmer sich die Situation für seine jüdischen Mitglieder darstellte. Die Zehntklässler zeigen in ihrem Dokumentarfilm, unter anderem anhand von historischen Zeitungsartikeln aus dem Schularchiv, die Entwicklung des Vereins von einem Ort geselligen Beisammenseins zu einer »Heimstätte für Unterdrückte und Verfolgte«. Nach der Olympiade 1936 verschärfte sich die Situation und es wurde immer schwerer, Sportplätze zu finden. 1938, nach der Reichspogromnacht, wurde der Verein schließlich ganz verboten. Anhand älterer Ausschnitte von Video-Interviews mit ehemaligen Mitgliedern des SV Philanthropin, zeigen Elias und Héctor, wie sehr der Verein das Gemeinschaftsgefühl in einer Umwelt stärkte, die zunehmend feindlich gesinnt war.

10. Klasse, Isaak-Emil-Lichtigfeld-Schule Frankfurt, Hessen, Tutorin: Nurith Schönfeld-Amar



Viele Individuen, die für das Wohl der Gemeinschaft arbeiten: Der Bienenkorb symbolisierte das Motto des SV Philanthropin.



Abbildung: Schularchiv der Isaak-Emil-Lichtigfeld-Schule Frankfurt
Foto: Körber-Stiftung / David Auserhofer

Simon Große-Bley und Malin Käter

»Auswärtsspiel« – Die Flucht der afghanischen Fußballnationalmannschaft nach Paderborn vor dem Hintergrund individueller und gesellschaftlicher Erwartungen an Spitzensport und politischen Widerstand im Kontext des »Kalten Krieges«

Mit der Besetzung Afghanistans durch die Sowjetunion 1979 wurde die afghanische Fußballnationalmannschaft unter Druck gesetzt, für die kommunistische Regierung zu spielen, was letztlich zur Flucht aller Spieler Anfang der 1980er Jahre über verschiedene Transitländer nach Paderborn führte. Anhand dieses historischen Ereignisses gehen Malin Käter und Simon Große-Bley der Frage nach, wie unabhängig Sport in diesem Fall von der Politik war und wie unabhängig der Sport überhaupt sein kann.

Die beiden beleuchten sowohl die deutsche Behördenbürokratie zur Asylenerkennung als auch das Verhalten einzelner Männer, die vom Stadtmäzen Josef Peitz über den Leiter des städtischen Presseamts bis zum Kapitän der afghanischen Mannschaft eigene Ziele verfolgten und versuchten, die Öffentlichkeit für sich zu nutzen. Malin und Simon konnten engste Verbindungen zwischen Sport und Politik herausarbeiten. »Da die afghanischen Spieler von Josef Peitz primär als Verstärkung für seine Mannschaft geholt – und hofiert – wurden, diese Hoffnungen aber nicht erfüllen konnten, konnte die anfängliche Begeisterung über ihr Kommen rasch in Enttäuschung umschlagen.«

Anhand zahlreicher Archivalien, Bücher, Videoaufnahmen und Zeitungsartikel, zeigen die beiden verschiedene Perspektiven und unterschiedliche Phasen der Flucht und Integration in Deutschland auf. Zudem führten sie Interviews mit Zeitzeugen, wie den beiden ehemaligen Nationalspielern Babrak Nassery und Basir Nassery, die noch heute in der Region leben. Beeindruckt von den Erzählungen und zugleich kritisch hinterfragend, kommen Malin und Simon zu einem eindeutigen Fazit: Zur »Frage nach der Unabhängigkeit des Sports von der Politik im Zusammenhang mit der Flucht der afghanischen Nationalmannschaft, lässt sich anführen, dass diese geforderte Neutralität in der Realität nicht umsetzbar ist. Vermutlich nie, schon gar nicht aber in zugespitzten Krisenzeiten.«

12. Klasse, Pelizaeus-Gymnasium Paderborn, Nordrhein-Westfalen, Tutor: Dirk Pöppmann



Foto: Körber-Stiftung / David Ausserhofer



Foto: Körber-Stiftung / David Ausserhofer



Foto: privat

Zwischen Sport und Politik:
Die afghanische Fußballnationalmannschaft
Anfang der 1980er Jahre in Deutschland.

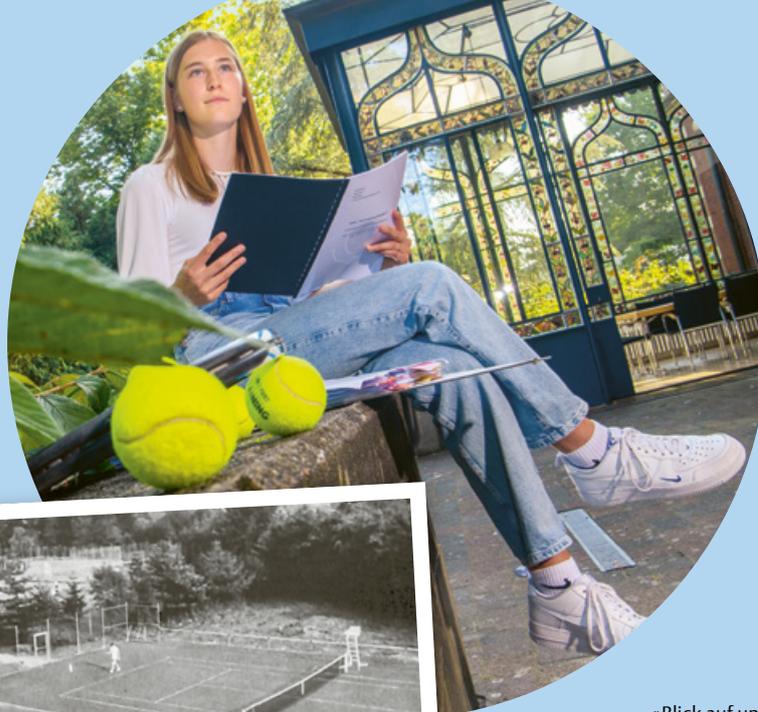
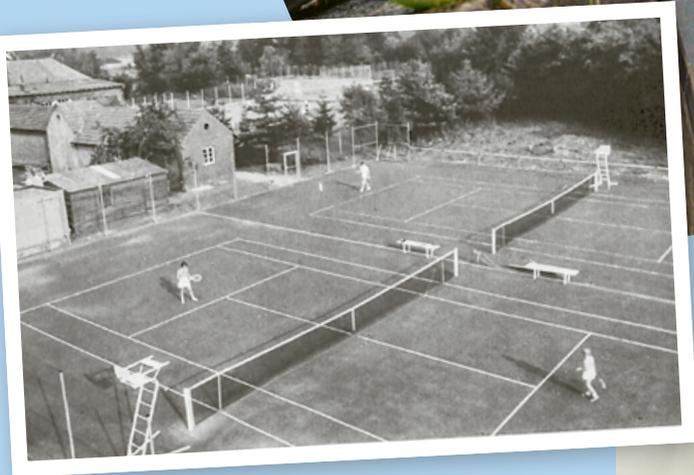


Foto: Körber-Stiftung / David Ausserhofer

Foto: Tennisclub Ochtrup 1928 e.V.



»Blick auf unsere schöne neue Platzanlage. Im Vordergrund die Plätze 5 und 6.«
Im Laufe der 1970er Jahre wird Tennis in Ochtrup allmählich zum Breitensport. Der Tennisclub wächst und mit ihm die Zahl der Spielplätze.



Foto: Körber-Stiftung / David Ausserhofer

Hannah Reehuis

»Tennis – Vom Privileg zum Breitensport? Die Entwicklung des Tennisclubs Ochtrup von 1928 bis 1980«

Tennis – Sport der Wohlhabenden und Bessergestellten: So das Klischee. Auch der Tennisclub Ochtrup betitelt seine Entwicklung in Selbstdarstellungen mit »Vom Privileg zum Volkssport«. Hier setzte die Schülerin und Tennisspielerin Hannah Reehuis an: In ihrem schriftlichen Beitrag analysiert sie die Geschichte ihres Sportvereins und kontrastiert diese mit der Wahrnehmung und Entwicklung des Tennissports in der Bundesrepublik.

Der Tennisclub Ochtrup wandelte sich von einer exklusiven bürgerlichen Gesellschaft Ende der 1920er Jahre zum Verein für Freizeit- und Jugendsport 1980. Hannah fragte nach den Reaktionen der vormals privilegierten Mitglieder auf diese Öffnung und interessierte sich dabei besonders für die gesellschaftlichen und sozialen Unterschiede, die sie in einem kleinen Ort wie Ochtrup zunächst nicht vermutet hatte. So schildert sie etwa die Differenzen zwischen einer wohlhabenden Familie von Textilunternehmern und deren Angestellten und Arbeitern. Die Unternehmersfamilie besaß um 1900 einen privaten Tennisplatz. Sie gründete die »Gesellschaft Erholung« als Freizeitverein für die heimische »Upper Class« und die spätere Unterabteilung Tennis »zum Zwecke der Förderung des exklusiven Tennisspielens der Oberschicht«, wie Hannah es beschreibt. Die Arbeiter Ochtrups spielten hingegen Fußball.

Erst in den 1960er Jahren wurde diese Exklusivität infrage gestellt – nicht zufällig, sondern im Zuge eines gesamtgesellschaftlichen Wandels. Zudem ging das örtliche Textilunternehmen, der größte Sponsor, in Konkurs. Von nun an war der Verein gemeinnützig und bemühte sich um öffentliche Förderungen. Nachdem in den 1970er Jahren die Aufnahmegebühr abgeschafft wurde, stiegen die Mitgliederzahlen stark an.

Hannah hat für ihren Beitrag mehrere Zeitzeuginnen und Zeitzeugen befragt, ausgiebig zur Vereinsgeschichte recherchiert, private Sammlungen gesichtet und dabei auch neue Quellen zutage gefördert. Sie resümiert, »dass der Tennisverein dem Breitensport zuzuordnen ist, es allerdings andere Sportarten gibt, die diese Bezeichnung uneingeschränkter verdienen«, immerhin aber sei es »ein Zeichen gesellschaftlicher Wandlung, dass ein privilegierter Sport sich öffnete«.

10. Klasse, Städtisches Gymnasium Ochtrup, Nordrhein-Westfalen, Tutor: Udo Schwertheim

Die zweiten Preise

zu je 1.500 Euro

Foto: Körber-Stiftung / David Ausserhofer



Brandenburg Bildungsministerin Britta Ernst (links) mit Preisträgerinnen und Preisträgern der Oberbarnimische Eberswalde und der Evangelischen Schule Neuruppin.

»Alpinismus in der DDR«

Julia Keller, 11. Klasse, Romain-Rolland-Gymnasium in Dresden, Sachsen, Tutor: Sebastian Frenzel

Wandern und Bergsteigen waren in der DDR ein Volkssport. Leistungsorientierte Sportlerinnen und Sportler wurden jedoch durch das fehlende Hochgebirge und die strengen Reisebeschränkungen ausgebremst. Julia Keller fand heraus, dass es dennoch eine engagierte alpine Szene in der DDR gab. Anhand von Gesprächen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen rekonstruierte sie, wie es deren Mitgliedern gelang, trotz der Einschränkungen ambitionierte Bergexpeditionen zu organisieren.

»Das Stadtbad Bochum.

Mehr als nur ein Hallenbad«

Alexander Lueg, 11. Klasse, Neues Gymnasium Bochum, Nordrhein-Westfalen, Tutor: Nils Vollert

Auf einer Internetseite dokumentiert Alexander Lueg die Geschichte des Bochumer Stadtbades von seiner Wiedereröffnung 1952 bis zum Abriss 1998. Mit Zeitzeugeninterviews, Zeitungsartikeln, privaten Fotos und persönlichen Geschichten illustriert die Webseite, wie Bad und Stadtgesellschaft mit der Zeit zusammenwuchs. Nach der Schließung 1988 kämpften viele Bochumerinnen und Bochumer daher auch für den Erhalt ihres Bades – letztlich vergeblich.

»Der Retarius auf dem Felsen«

Elisa Ela Arslan, 12. Klasse, Landesgymnasium für Hochbegabte in Schwäbisch Gmünd, Baden-Württemberg, Tutor: Fabian Heese

Bedingt durch den Beruf ihrer Eltern verbrachte Elisa Ela Arslan große Teile ihrer Kindheit in der Nähe archäologischer Ausgrabungsstätten in der Türkei. Für den Geschichtswettbewerb verfolgte sie die Sportgeschichte einer antiken Polis am Beispiel der Stadt Assos. Ihr Beitrag erforscht die Bedeutung antiker Sportstätten und beschreibt den Stellenwert von Sport für den damaligen Kultur- und Bildungsbegriff.

»Die Neugründung eines Segelflugvereins in West-Berlin nach 1945 trotz Segelflugverbots am Beispiel des FTV Spandau 1924 e.V.«

Thore Surburg, 10. Klasse, Herder-Gymnasium in Berlin, Tutor: Thomas Hengst

Aus militärischen Gründen galt nach dem Zweiten Weltkrieg ein Segelflugverbot über Westberlin – und gilt sogar bis heute! Thore Surburg dokumentiert den engagierten Einsatz eines Spandauer Vereins für die Wiederzulassung seines Sports und die aufwendige Organisation von auswärtigen Trainings und Wettbewerben in Niedersachsen und Brandenburg.

»Else Kocher – Eindrücke bei den ersten Damenflugmeisterschaften«

Yara Kim Kiefer, 11. Klasse, Heinrich Heine Gymnasium in Kaiserslautern, Rheinland-Pfalz, Tutor: Thorsten Wagner

Yara Kim Kiefer schrieb eine Kurzgeschichte aus Sicht der Flugpionierin Else Kocher. Die Mannheimerin gewann 1930 die erste deutsche Damenkunstflugmeisterschaft im Geschicklichkeitsfliegen. Mit Archivalien und zahlreichen historischen Abbildungen dokumentiert die Schülerin den Ablauf des Turniers und beschreibt die damals umstrittene politische und gesellschaftliche Akzeptanz von Frauen im Flugsport.





Berlin Tobias Dobmann wird mit seiner Tutorin Natalie Kreis und seinem Tutor Dr. Sebastian Prüfer von Dr. Thomas Paulsen, Körber-Stiftung (rechts), ausgezeichnet.

**»Frauenboxen – Das Phänomen Regina Halmich«
Jeremias Loghis, Paul Mai und Elias Vollmer,
11. Klasse, Bismarck-Gymnasium
in Karlsruhe, Baden-Württemberg,
Tutor: Tobias Markowitsch**

Für ihre Arbeit konnten die drei Elftklässler aus Karlsruhe die ehemalige Boxweltmeisterin Regina Halmich neben anderen aktiven Sportlerinnen als Zeitzeugin gewinnen und Teile ihres Familienarchivs sichten. Die Autoren untersuchten die Karriere der Profiboxerin auf Stereotype im Geschlechterverhältnis sowie die Rolle des Sports für die Frauenemanzipation in der Gesellschaft.

**»Funkenmariechen – Männersache?! Untersuchung einer Siegburger Karnevalstradition«
Olivia Sokolowsky und Adrian Szypryt
Abillera, 7. Klasse, Gymnasium Siegburg
Alleestraße, Nordrhein-Westfalen, Tutorin:
Kerstin-Melanie Kraatz**

Funkenmariechen – ein Männersport? Bis zum Verbot im Nationalsozialismus gab es in Siegburg männliche Tanzmariechen. Nach einer kurzen Renaissance in der Nachkriegszeit ist diese Tradition weitgehend in Vergessenheit geraten. Olivia Sokolowsky und Adrian Szypryt Abillera stellen sie in einer multimedialen Präsentation vor und thematisieren Geschlechterrollen im Karneval.

**»Fußball in Gefangenschaft –
Football en captivité«
7 Schülerinnen und Schüler, 12. Klasse,
Oberbarnim Schulen Berufliches
Gymnasium, Eberswalde und Evangelische
Schule Neuruppin, Brandenburg,
Tutoren: Dr. Stephan Theilig, Karsten Voge**

In einem Dokumentarfilm beschäftigt sich die Gruppe mit dem Fußballspiel französischer Soldaten in brandenburgischen Kriegsgefangenenlagern. Sie analysierte die Rolle des Sports für die Gefangenen und die Lagerverwaltung. Auch bei diesem Thema entdeckten sie die rassistische Ideologie des NS-Regimes: Die Erlaubnis zum Fußballtraining erhielten nur die Franzosen – sowjetischen Gefangenen blieb sportliche Betätigung untersagt.

**»Inklusiver Sport als Wegbereiter für eine
inklusive Gesellschaft?«
Theresa Gurlit, 11. Klasse, Annette-von-Droste-
Hülshoff-Gymnasium in Münster, Nordrhein-
Westfalen, Tutorin: Katy Beck**

Als Kind mit Downsyndrom hatte Theresa Gurlits Onkel in den 1960er Jahren keine Möglichkeit, einen Sport im Verein auszuüben. Ausgehend von der Familiengeschichte erforschte die Schülerin die Geschichte des Behindertensports und der Inklusion von Menschen mit Behinderungen im Vereinssport. Sie recherchierte zur Geschichte der Special Olympics und verschiedener Verbände in Münster und Nordrhein-Westfalen.

Saarland Bildungsministerin Christine Streichert-Clivot (rechts vorne) zeichnet die Ministrantinnen und Ministranten aus Homburg aus.



Foto: Frank Bredel

Baden-Württemberg
Anna Pajdakovic bei der Recherche für ihren Beitrag über einen jugoslawischen ›Gastarbeiter‹-Verein in Haiterbach.



Foto: privat

**»Komušina mischt in Haiterbach mit«
Anna Pajdakovic, 11. Klasse, Kaufmännische
Schule Nagold, Baden-Württemberg,
Tutor: Gabriel Stängle**

Der Sportverein ›Komušina Haiterbach e.V.‹ ist ein erfolgreicher Basketballverein in Baden-Württemberg. Gegründet wurde er Anfang der 1970er Jahre von jugoslawischen ›Gastarbeitern‹ – zunächst als Fußballverein. Anna Pajdakovic recherchierte die Vereinsgeschichte in mehreren Archiven und befragte Zeitzeugen mit kroatischen Wurzeln. Ihr Beitrag untersucht auch, wie die Kleinstadt Haiterbach mit Migration und Integration umging und welche Rolle der Sport dabei spielte.

**»Mein Ur-Großonkel Sepp, der Sport und die SS«
Tobias Dobmann, 9. Klasse, Evangelische
Schule Frohnau, Berlin, Tutorin/Tutor: Natalie
Kreis, Dr. Sebastian Prüfer**

Lange hielt sich in Tobias Dobmanns Familie die Geschichte, nach der sein Ur-Großonkel vom NS-Regime mit seiner gesamten Fußballmannschaft in die SS eingezogen wurde. In einem Audiobeitrag zeigt der Schüler, dass dies eine Legende war, um die Erinnerungen an ›Onkel Sepp‹ nicht mit seiner SS-Mitgliedschaft zu belasten. Dabei setzt er die Familiengeschichte in den historischen Kontext der Verbindung von Sport und SS.



Foto: Körber-Stiftung / Claudia Höhne

Nordrhein-Westfalen Professor Hans Walter Hütter, Präsident der Stiftung Haus der Geschichte (links), Gabriele Woidelko, Körber-Stiftung, und Mattias Otto aus dem Bildungsministerium zeichnen Marlene Remberg aus.

»Motivation im Leistungssport der DDR – Eine Ambivalenz zwischen Instrumentalisierung und Selbstverwirklichung«

Elisabeth Annelie Beier, 9. Klasse, Thomas-Mann-Gymnasium in Oschatz, Sachsen, Tutorin: Claudia Döring

Für das DDR-Regime waren sportliche Erfolge ein Mittel, um mehr politische Anerkennung zu erringen. Entsprechend hart waren Förderung und Auslese im Leistungssport. Elisabeth Annelie Beier analysierte am Beispiel der Leichtathletin Kerstin Knabe und des Bobfahrers Bogdan Musiol, wie sich dieser Druck auf das Training und die Motivation der Sportlerinnen und Sportler auswirkte.

»Olympia 1952 – Das Saarland war dabei«

17 Ministrantinnen und Ministranten aus Homburg, Saarland, Tutorinnen: Anne-Bärbel Blaes-Eise, Johanna Omlor

1952 nahm eine saarländische Nationalauswahl an den Olympischen Spielen in Helsinki teil, denn der damalige Kleinstaat wurde erst 1957 zu einem deutschen Bundesland. Ursprünglich wollten die Ministrantinnen und Ministranten einer Homburger Kirchengemeinde diese Geschichte als Film präsentieren. Da der Corona-Lockdown die Dreharbeiten durchkreuzte, erarbeiteten sie eine multimediale Ausstellung mit Plakaten, Video- und Audioclips.

»Schild Bentheim. Eine jüdische Sportgruppe im Nationalsozialismus«

Marlene Remberg, Rheine, Nordrhein-Westfalen

Bereits 1933 wurden die Sportvereine durch das NS-Regime »gleichgeschaltet«. Jüdische Sportlerinnen und Sportler konnten danach meist nur in eigenen Vereinen trainieren, die von den Nationalsozialisten noch einige Jahre geduldet wurden. Marlene Remberg analysierte anhand der Bentheimer Ortsgruppe des jüdischen »Schild«-Verbandes, wie diese Vereine versuchten, ihren Mitgliedern den weiteren Trainingsbetrieb und ein Stück Alltagsleben mit Ausflügen und Festen zu ermöglichen.

»Sport als Mittel der Integration? Am Beispiel polnischer Juden in der Zeit zwischen den Weltkriegen«

Jakob Schilling, 10. Klasse, Wilhelm-Raabe-Schule in Hannover, Niedersachsen

Jakob Schilling beschreibt das Leben seines Urgroßvaters Jakov Burlin. Als Jude in der zweiten polnischen Republik war er oft Ausgrenzungen ausgesetzt. Sport betrieb er nicht mit christlichen Polen zusammen, sondern im sozialistisch-zionistisch ausgerichteten Sportclub »HaShomer Ha Zair«. Der Autor zeigt, dass solche Vereine für viele jüdische Polinnen und Polen ein Stück Freiheit in einem als feindselig empfundenen Umfeld waren.

Die dritten Preise

zu je 750 Euro

»Betrogen um Olympia 1936 wegen »erblicher körperlicher Missbildung«? – Die Geschichte des Bremer Kanuten Wilhelm Rose«

13 Schülerinnen und Schüler, 10. Klasse, Altes Gymnasium Bremen, Tutorinnen/Tutor: Ina Marie Barwich, Helene Finck, Lennart Robben

In einem Video erzählen 13 Schülerinnen und Schüler aus Bremen die Geschichte des Kanusportlers Wilhelm Rose, der 1936 am Auswahlverfahren für den Olympiakader teilnahm, sich jedoch nicht qualifizierte. Die Teilnehmenden gehen der Frage nach, ob Rose wegen einer Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalte von der NS-Sportpolitik diskriminiert wurde.

»Das Fest der Fäuste – Sport oder Propaganda?«

Narada Grosser und Lilly Woelke, 12. Klasse, Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg, Tutorin: Bettina Fensch

Narada Grosser und Lilly Woelke dokumentieren in ihrem Podcast ein Großereignis der NS-Sportgeschichte: 1934 verfolgten in Hamburg etwa 80.000 Menschen die Begegnung der Schwergewichtspromis Max Schmeling und Walter Neusel unter freiem Himmel. Die Zwölfklässlerin und der Zwölfklässler analysieren den Kampf der beiden damals erfolgreichsten deutschen Boxer als willkommenes Propagandainstrument des frühen NS-Regimes.

»Das WM-Spiel 1974 DDR-BRD«

Katharina Hofbauer und Lara Felicia Niedt, 7. Klasse, Gymnasium Siegburg Alleestraße, Nordrhein-Westfalen, Tutorinnen: Eileen Krahm, Kerstin-Melanie Kraatz

In einem halbstündigen Video beleuchten die beiden Siebtklässlerinnen die politisch brisante deutsch-deutsche Begegnung bei der Fußballweltmeisterschaft 1974. Die DDR gewann als sportlicher Außenseiter dieses erste und einzige Spiel gegen den »Klassenfeind« mit 1:0. Die Schülerinnen interviewten neben weiteren Zeitzeuginnen und Zeitzeugen den damaligen Nationalspieler Wolfgang Overath.

»Der »Rennbaron« und sein Sauerlandring«

Tim Hohage, 11. Klasse, Wilhelm-Hittorf-Gymnasium in Münster, Nordrhein-Westfalen, Tutor: Heinz-Jürgen Trütken-Kirsch

Für seinen Beitrag wertete Tim Hohage den Nachlass des Unternehmers und Rennfahrers Karl von Wendt aus. Ende der 1960er Jahre plante dieser eine große Rennstrecke im Hochsauerlandkreis – den »Sauerlandring«. Das Projekt scheiterte jedoch bereits in der Planungsphase. Der Schüler verbindet seine biografische Forschung mit einer Analyse der Verflechtung des Motorsports mit wirtschaftlichen und politischen Interessen in der Bundesrepublik.

»Die Europäischen Jugendspiele Rendsburg«

7 Schülerinnen und Schüler, 9. Klasse, Christian-Timm-Schule in Rendsburg, Schleswig-Holstein, Tutorinnen:

Melanie Oertel, Friederike Sönksen

Die Schülerinnen und Schüler aus Rendsburg haben eine Powerpoint-Präsentation zu den Jugendspielen erstellt, die ihre Heimatstadt seit über 40 Jahren gemeinsam mit ihren Partnerstädten veranstaltet. Die Gruppe ging der Organisation und der Anbindung an andere Aktivitäten nach und beleuchtet kritisch die Namensänderung von den »Internationalen« zu den »Europäischen Jugendspielen«, die aufgrund von Fördergeldern erfolgte.

»Die gesellschaftliche Bedeutung des Tennissports 1876–1931«

Mia Teresa Lehmann, Anna Back und Emily Hubbard-Ford, 11. Klasse, Bischof-Neumann-Schule in Königstein im Taunus, Hessen, Tutor: Dominic Dehmel

In einer stilisierten Zeitung mit fiktiven Leserbriefen, Zeittafeln und historischen Bildern schildern die drei Schülerinnen die Anfänge des Tennissports in Deutschland. Aus verschiedenen Perspektiven beleuchten sie Zusammenhänge zwischen (Tennis-) Sport und Gesellschaft, etwa die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs oder des sich wandelnden Frauenbildes.

»Die Medaillengewinner/innen aus Münster bei Olympischen Spielen im Spiegel der Zeit«

Raphaela Gläseker, 8. Klasse, Marienschule in Münster, Nordrhein-Westfalen, Tutorin: Marlies Baar

Anhand von neun Biografien erfolgreicher Olympiateilnehmerinnen und -teilnehmer zeigt Raphaela Gläseker den Zusammenhang zwischen Sport, Gesellschaft und Politik im 20. Jahrhundert. Sie schildert, wie die politischen Rahmenbedingungen private und sportliche Biografien prägten und veränderten. Zugleich analysiert die Achtklässlerin die Wirkung der Olympischen Spiele auf die Gesellschaft und den Wandel in ihrer Wahrnehmung.

Niedersachsen Felicia Voß aus Lüneburg mit ihrem Tutor Dr. Ingmar Probst und Dr. Thomas Paulsen, Mitglied im Vorstand der Körber-Stiftung.



Foto: Körber-Stiftung / Claudia Höhne



Foto: Körber-Stiftung / Claudia Höhne

Schleswig-Holstein Preisträgerinnen und Preisträger aus Rendsburg mit Dr. Thomas Paulsen, Körber-Stiftung (links), und Kiels Stadtpräsident Hans-Werner Tovar.

»Die SG Dynamo Dresden unter dem Einfluss des Ministeriums für Staatssicherheit und der Deutschen Volkspolizei«

Friedrich Frien, 10. Klasse, Romain-Rolland-Gymnasium in Dresden, Sachsen, Tutorin: Doreen Dittmann

Dynamo Dresden war einer der erfolgreichsten Fußballvereine der DDR. Im damaligen System ging dies mit einer großen Nähe zu den politischen Institutionen und den Sicherheitsorganen einher. Friedrich Frien erforschte die politischen Verflechtungen seines Lieblingsvereins – und kritisiert, dass dieses Kapitel der Vereinsgeschichte noch immer nicht umfassend aufgearbeitet wurde.

»Die Welt teilte sich«

5 Schülerinnen und Schüler, 11. und 12. Klasse, Gymnasium Blankenese in Hamburg, Tutoren: Fabian Wehner, Reimar Wohld

Die Einführung der Koedukation war nur einer von zahlreichen Umbrüchen in der Schulpolitik der Hansestadt Hamburg ab Ende der 1960er Jahre. Die fünf Schülerinnen und Schüler aus Blankenese untersuchten auf Basis umfangreicher Quellen und einer Umfrage unter Ehemaligen ihrer Schule, wie sich die pädagogischen Reformen auf die Lehrpläne für den Sportunterricht auswirkten – und welche Neuerungen auch tatsächlich in der Turnhalle ankamen.

»Eine kurze Geschichte des Schachspiels oder wie Mainz für eine Weile zum Mekka des Schachsports wurde«

Johannes Gärtner, 9. Klasse, Rabanus-Maurus-Gymnasium in Mainz, Rheinland-Pfalz, Tutor: Dr. Manfred Efinger

Johannes Gärtner ist selbst begeisterter Schachspieler und erforschte die Geschichte seines Sports von der Hofkultur des Spätmittelalters bis zum modernen Liga- und Turnierbetrieb. Dabei zeigt der Neuntklässler, dass sich diese Tradition auch in der Mainzer Stadtgeschichte widerspiegelt – vom Mainzer Hoffest 1184 bis zu den »Chess Classics«-Turnieren, die bis 2010 in seiner Heimatstadt stattfanden.

»Fast 50 Jahre Frauenfußball im Marburger Raum – Der mühsame Weg zur Gleichberechtigung«

Lisabeth Geske, 11. Klasse, Elisabethschule in Marburg, Hessen, Tutorin/Tutor: Christian Geske, Martina Rupp

Lisabeth Geske beschäftigte sich mit der Veränderung der Frauenrolle und der Entwicklung des Frauenfußballs in Deutschland. In ihrem Heimatdorf Schröck und seiner Umgebung untersuchte sie vor allem die Entwicklung seit Aufhebung des Frauenfußballverbots 1970. Für ihre Recherchen interviewte die Elftklässlerin Spielerinnen verschiedener Generationen, Trainer und Vereinsfunktionäre.

»Geschichte der (Un)Sichtbarkeit von Homosexualität am Beispiel der schwulen Sportszene in Köln«

5 Schülerinnen und Schüler, 11. Klasse, Freiherr-vom-Stein-Gymnasium in Leverkusen, Nordrhein-Westfalen, Tutor: Kai Erich Wahle

Unter Profisportlern ist Homosexualität immer noch ein Tabuthema. Aber wie sieht es im Breitensport aus? Am Beispiel zweier Kölner Vereine untersuchten die fünf Mitglieder eines Geschichts-Leistungskurses den historischen Wandel im Umgang mit Homosexualität im Sport. Im Fazit äußern sie die Hoffnung, dass offen schwule Freizeitsportler den Weg für eine breitere Akzeptanz im Profisport ebnen könnten.

»Hamburger Hockeysport. Veränderungen durch die Machtübernahme 1933«

Valentina Münchow und Lotte Weinhardt, 12. Klasse, Gymnasium Blankenese in Hamburg, Tutoren: André Seegers, Fabian Wehner, Reimar Wohld

Der Trainings- und Spielbetrieb der Sportvereine wurde 1933 sehr schnell vom NS-Regime »gleichgeschaltet«. Valentina Münchow und Lotte Weinhardt zeigen an drei großem Hamburger Hockeyclubs, dass die Vereine zumindest bis zu den Olympischen Spielen 1936 dennoch ein kleines Maß an Gestaltungsspielräumen hatten, etwa im Umgang mit jüdischen Mitgliedern oder bei der Wahl von NS-Funktionären in die Vereinsvorstände.

»Ich war wirklich keine Jungenlehrerin. Koedukation im Schulsport und der Wandel der Geschlechterrollen 1960–1990«

Magdalena Carlotta Ohlberger, 11. Klasse, Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium in Münster, Nordrhein-Westfalen, Tutorin/Tutor: Wolfhart Beck, Isabel Heinemann

Am Beispiel des Sportunterrichts beschreibt Magdalena Ohlberger den Kulturwandel, den die Einführung der Koedukation ab 1976 für ihre Schule bedeutete. Dafür analysierte die Elftklässlerin die Schulgeschichte und die Geschichte des Sportunterrichts von den Nachkriegsjahren bis 1990, als die ersten gemischten Klassen bereits das Abitur hatten.



Foto: punctum Fotografie / Stefan Hoyer

Sachsen Ludwig Großmann vom Romain-Rolland-Gymnasium in Dresden freut sich über die Auszeichnung für seinen Beitrag über Rock'n'Roll in der DDR.

»Im Abseits vergessen. Die lilaweiße Tafelrunde-Ost. Ein Sportverein im geteilten Berlin«

Béla Erchinger und Julian Petrat, 12. Klasse, Europäisches Gymnasium Bertha-von-Suttner in Berlin, Tutor: Thorsten Koch

Béla Erchinger und Julian Petrat untersuchten den Einfluss des Mauerbaus auf den Berliner Traditionsclub ›Tennis Borussia‹. Im Archiv des Vereins erkundeten sie, wie dieser Kontakt zu seinen Mitgliedern und Anhänger in die DDR hielt. Ihr Beitrag bettet die Vereinsgeschichte in den Kontext der deutschen Teilung und in die Entwicklung der Berliner Stadtpolitik von 1945 bis heute ein.

»Kamenzer Schwimmsport im Kaiserreich. Zwischen gesellschaftlicher Einengung und Befreiung des Sports«

5 Schülerinnen und Schüler, 12. Klasse, Gotthold-Ephraim-Lessing-Gymnasium in Kamenz, Sachsen, Tutorin: Petra Seipolt

In einem Hörspielartigen Podcast über das erste Schwimmbad ihrer Heimatstadt zeigen die Schülerinnen und Schüler aus Kamenz, wie der Wasserklub Kamenz mit seinen öffentlichen Angeboten für beide Geschlechter bei konservativen Stadtpolitikern aneckte. Ihr Beitrag zeigt, dass die gesellschaftlichen und politischen Spannungen des Kaiserreichs auch im Sportbereich zu Tage traten.

Thüringen Ministerpräsident Bodo Ramelow gratuliert Lucas Hinz und Julian Liebe vom Johann-Wolfgang-von-Goethe-Gymnasium in Weimar.

»Mit eigenen solchen Booten die Mulde zu beleben und zu erobern, ist ein Ziel unserer Sehnsucht«

Carl Berger und Ferdinand Heidecker, 10. Klasse, Gymnasium St. Augustin zu Grimma, Sachsen, Tutorin: Herma Lautenschläger

Carl Berger und Ferdinand Heidecker haben sich mit der Geschichte des Ruders in ihrer traditionsreichen Schule, dem Gymnasium St. Augustin zu Grimma, beschäftigt. Ihre Erkenntnisse aus historischen Ausgaben der Schulzeitung und anderen Quellen setzten sie in den historischen Kontext, um die unterschiedliche Wertschätzung des Rudersports in verschiedenen politischen Systemen zu erklären.

»Mit Sport gegen Vorurteile. Miteinander spielen – kennenlernen – verstehen Lernen«

Sarah Kaul, 7. Klasse, Rabanus-Maurus-Gymnasium in Mainz, Rheinland-Pfalz, Tutorin: Lena Müller

Das Rabanus-Maurus-Gymnasium und die Schillerschule in Mainz galten lange als regelrecht ›verfeindet‹. Abhilfe sollte ab 1996 eine gemeinsame Fußball-AG schaffen, um die Schülerinnen und Schüler einander näherzubringen und einen toleranten und respektvollen Umgang zu fördern. Sarah Kaul forschte im schuleigenen Archiv und befragte ehemalige AG-Mitglieder und Lehrkräfte, ob und wie der Sport tatsächlich Vorurteile abbauen konnte.

»Olympia 1972: Terror in München – friedliche Spiele in Kiel?«

Jette Mokrus, Antonia Schmädicke und Lily Merja Stieper, 8. Klasse, Gymnasium Altenholz, Schleswig-Holstein, Tutoren: Carsten Droste, Henning Schröder

Mit dem Olympiastadion und dem Terroranschlag im olympischen Dorf ist die Erinnerung an die Olympischen Spiele 1972 fest mit München verbunden. Die Segelwettbewerbe fanden hingegen in Kiel statt. In einem Dokumentarfilm zeigen die drei Achtklässlerinnen, wie Kiel-Schilksee von der Austragung der Wettbewerbe profitierte – und welche Folgen der Anschlag in München für die Spiele im Norden hatte.

»Olympiareif: Feldhandball im Wassersportverein«

Felix Könnecke, 8. Klasse, Gymnasium Hummelsbüttel in Hamburg, Tutoren: Jens-Peer Könnecke, Thorsten Schüller

Felix Könnecke drehte einen Film über die Gründung des ›Oberalster VfW‹ und die ersten zwei Jahrzehnte der Vereinsgeschichte. Dabei untersuchte er den Boom des Vereinssports in der Weimarer Republik sowie die Vereinnahmung des Sports für die Propaganda des NS-Regimes. Neben lokalen Quellen nutzte er historisches Filmmaterial aus dem Bundesarchiv für seinen Beitrag.

»Rock'n'Roll-Tanz in der DDR und in der BRD«

Ludwig Großmann, 10. Klasse, Romain-Rolland-Gymnasium in Dresden, Sachsen, Tutor: Tommy Sitte

Ludwig Großmann tanzt im ›1. Dresdener Rock'n'Roll-Club‹. Ausgehend von der Vereinsgeschichte verglich er die Geschichte des Rock'n'Roll-Tanzens in West- und Ostdeutschland sowie den USA. Der Schüler zeigt, wie der Generationenkonflikt, den Tanz und Musik in allen Ländern auslösten, durch zunehmende sportliche Professionalisierung abgemildert wurde. In der DDR war jedoch zusätzlich politischer Gegenwind gegen die ›kapitalistische‹ Kultur zu überwinden.

»Sport in der NS-Zeit auf der ehemaligen Ordensburg Vogelsang«

5 Schülerinnen und Schüler, 9. Klasse, Clara-Fey-Gymnasium in Schleiden, Nordrhein-Westfalen, Tutor: Marc Sauer

Auf einer Internetseite thematisieren die Schülerinnen und Schüler aus Schleiden die Schulung von NS-Kadern in der 1936 eingeweihten ›Ordensburg Vogelsang‹. Dort sollten die künftigen Eliten des NS-Regimes ideologisch und körperlich geschult werden. Die Seite verknüpft Zeitleisten mit historischen Dokumenten und Bildmaterial sowie einem 360-Grad-Rundgang über das heutige Gelände, das inzwischen Teil des Naturparks Eifel ist.

»Sport vereint über Grenzen hinweg«

Mark Edel, 10. Klasse, Schlossgymnasium Künzelsau, Baden-Württemberg, Tutoren: Steffen Deibel, Christian Heinrich

Mark Edels Großeltern kamen als Russlanddeutsche in die Bundesrepublik. Der Schüler untersuchte anhand eines Künzelsauer Stadtteils den Integrationsprozess dieser zugewanderten Gruppe und fragte, welchen Beitrag der Vereinssport leistete. Neben seinen Großeltern interviewte er den ehemaligen Bürgermeister, eine Sozialarbeiterin und den russlanddeutschen Sportler Jurij Samek, der in seinem Verein Kinder im Boxen trainiert.



Foto: Körber-Stiftung / Claudia Höhne

»Taubensport – Rennsport des kleinen Mannes«

Francis Thülig, 8. Klasse, Gymnasium St. Michael in Ahlen, Nordrhein-Westfalen

Ausgehend von der Begeisterung seines verstorbenen Onkels für den Taubensport erforschte Francis Thülig die Geschichte und Entwicklung dieser 150 Jahre alten Tradition in seiner Heimatstadt Ahlen. Dabei zeichnet der Achtklässler nicht nur die Entwicklung des Brieftaubenwesens zu einem eigenen Sport und die Entstehung eines Vereinswesens im Ruhrgebiet und Westfalen nach, sondern geht auch auf Bedenken und Kritik aus Perspektive des Tierschutzes ein.

»Turnen für Freiheit und Demokratie«

Moritz Schäfer, 9. Klasse, Rabanus-Maurus-Gymnasium in Mainz, Rheinland-Pfalz, Tutor: Urs Matter

Moritz Schäfer untersuchte die Geschichte des Turnens in Mainz und Rheinhessen von seinen Anfängen bis ins Jahr 1849. Er zeigt den starken politischen Charakter der Turnbewegung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der sie etwa zu einer Beteiligung am »Pfälzischen Aufstand« im Rahmen der Revolution 1848/49 bewegte. Auch die starke Organisation der Turnvereine und ihre regelmäßigen Turnfeste erklärt der Autor teilweise aus diesen politischen Bestrebungen.

»Turnertum, Volkstum, Vaterland.«

Das erste Gauturnfest des Reichsbundes für Leibesübungen in Gießen 1935«

Clara Hammermann, 12. Klasse, Landgraf-Ludwigs-Gymnasium in Gießen, Hessen, Tutoren: Steffen Boßhammer, Christoph Geibel

An einem großen Turnfest in Gießen 1935 zeigt Clara Hammermann, wie das NS-Regime die Tradition der Turnbewegung ideologisch vereinnahmte. Mit Archivalien, Literatur und historischen Zeitungsausschnitten analysierte die Schülerin, wie sich die NS-Propaganda den »Jahn-Kult«, das nationale Denken und die straffe Organisation der Turner für ihre Zwecke nutzte.

»Und gestählt zu Kraft und Tugend wird die ganze deutsche Jugend«

Felicia Voß, 12. Klasse, Johanneum in Lüneburg, Niedersachsen, Tutor: Dr. Ingmar Probst

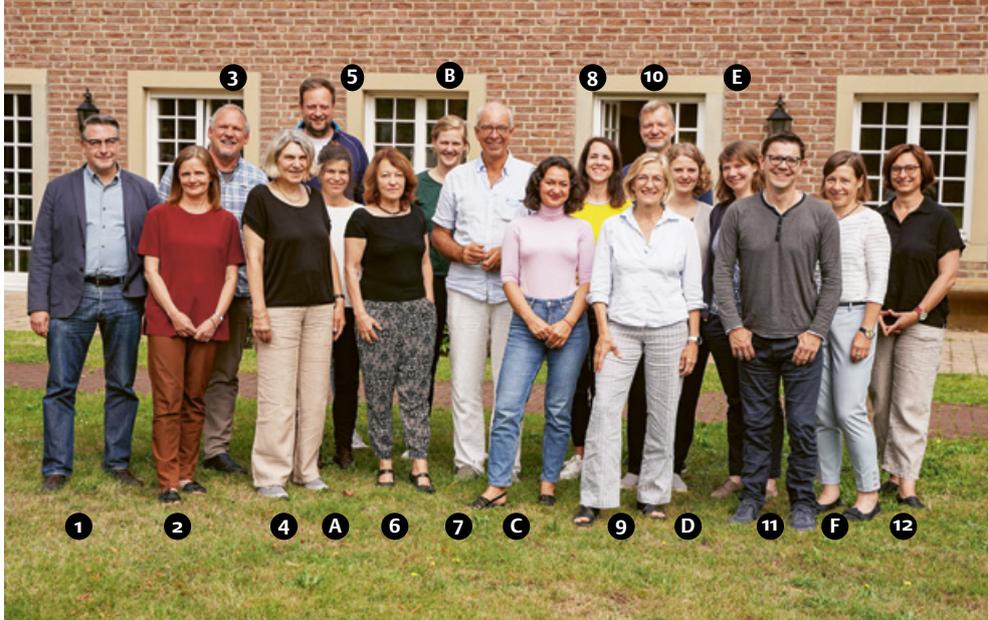
Felicia Voß forschte zur Etablierung des Schulturnens an ihrer Schule – dem Lüneburger Johanneum – im 19. Jahrhundert. Mit Material aus dem schuleigenen und weiteren Archiven zeichnet sie die Phasen der Turnbewegung von Friedrich Ludwig Jahns ersten Ideen bis zum Ersten Weltkrieg nach. Diese verknüpft sie immer wieder mit der Geschichte des Johanneums und geht auf Unterschiede und Parallelen zur deutschlandweiten Entwicklung ein.

»Was wäre gewesen, wenn ...«

9 Schülerinnen und Schüler, klassenübergreifend, ein Projekt der Gemeinde- und Pfarrbücherei Obertraubling, Bayern, Tutorin: Heike Wolter

Die Schülerinnen und Schüler stellten in einem Radiobeitrag den Hochspringer Herrmann Magerl vor, der wie sie aus Obertraubling stammt. Im Zentrum steht ein Rekord, den er 1972 wenige Wochen nach seiner Olympiateilnahme in München aufstellte und die Frage, was wohl gewesen wäre, wenn ihm dieser Erfolg bereits im Olympiastadion gelungen wäre und ihm zu olympischen Gold verholfen hätte.

Foto: Körber-Stiftung



Die Bundesjury 2020/21

Jun.-Prof. Dr. Christian Bunnberg (5)
Ruhr-Universität Bochum

Prof. Dr. Bettina Degner (4)
Pädagogische Hochschule Heidelberg

Prof. Dr. Thomas Großbölting (10)
Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH)

Prof. Dr. Saskia Handro (12)
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Prof. Dr. Anke John (2)
Friedrich-Schiller-Universität, Jena

Dr. Bodo Mrozek (1)
Berlin Center for Cold War Studies des Instituts für Zeitgeschichte München – Berlin (IfZ)

Dr. Alice von Plato (9)
Schuldienst Niedersachsen

Prof. Dr. Martin Sabrow (7)
Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam

Dr. Annekatri Schaller (8)
Stadtarchiv Neuss

Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum (6)
Zentrum für Antisemitismusforschung, Berlin

Prof. Dr. Detlef Siegfried (3)
Universität Kopenhagen

Dr. Henry Wahlig (11)
Deutsches Fußballmuseum Dortmund

Weitere Mitglieder der Bundesjury

Armin Himmelrath
Medienbüro Köln

Manuela Dietz
Friedrich-Ludwig-Jahn-Museum, Freyburg

Claudia Tatsch
Schuldienst Baden-Württemberg

Körber-Stiftung

Gabriele Woidelko (F)
Leiterin des Bereichs Geschichte und Politik

Laura Wesseler (B)
Programmleiterin des Geschichtswettbewerbs

Kirsten Pörschke (A)
Programm-Managerin des Geschichtswettbewerbs

Paula Stec (C)
Office-Managerin des Geschichtswettbewerbs

Christine Strotmann (E)
Programm-Managerin des Geschichtswettbewerbs

Frida Emilia Teichert (D)
Programm-Managerin des Geschichtswettbewerbs

»Zeitspiel – Der Sportpodcast«

10 Schülerinnen und Schüler, 9. Klasse, Gustav-Schönleber-Schule in Bietigheim-Bissingen, Baden-Württemberg, Tutorin/Tutor: Daniela Geurds, Matthias Zinz

In mehreren Podcast-Episoden blicken die Schülerinnen und Schüler aus Bietigheim-Bissingen auf die lokale Sportgeschichte in den letzten 40 Jahren. Neben den Hörbeiträgen, die auf Interviews mit ehemaligen und aktuellen Sportpersönlichkeiten der Region beruhen, stellte die Gruppe im Begleitmagazin »Shownotes« zusätzliches Material in Form von Fotos, Zeitungsausschnitten und Kommentaren zusammen.

»Zwischen Erfolg und Leid. Doping im DDR-Schwimmsport in Thüringen am Fall von Sigurd Hanke«

4 Schülerinnen und Schüler, 11. Klasse, Johann-Wolfgang-von-Goethe-Gymnasium in Weimar, Thüringen, Tutor: Erik Sänger

Der hohe politische Erwartungsdruck führte dazu, dass harte Trainingsmethoden und Doping im DDR-Sport geduldet oder sogar gefördert wurden. Die vier Schülerinnen und Schüler aus Weimar haben für ihren Podcast dem ehemaligen Profischwimmer Sigurd Hanke interviewt und sich ausführlich und differenziert mit dem Einsatz von Dopingmitteln im SED-Regime beschäftigt.

»Wenn der Funke überspringt, kann man viel erreichen«



Im Gespräch: Nicht immer konnten sich die Teilnehmenden am Geschichtswettbewerb in Corona-Zeiten so persönlich austauschen wie hier im Bild.

Große Freude am Romain-Rolland-Gymnasium: Zum sechsten Mal, seitdem die Auszeichnung 2011 eingeführt wurde, ist die Dresdener Schule landesbeste Schule in Sachsen. Christine Strotmann sprach mit einigen Beteiligten

Als im Juni 2021 die Landesergebnisse des Geschichtswettbewerbs veröffentlicht wurden, ging Schulleiter Alfred Hoffmann von Tür zu Tür und überreichte allen, die einen Landessieg oder Förderpreis errungen hatten, eine Rose. Er brauchte einen ganzen Strauß, denn das Dresdener Gymnasium ist stark aufgestellt: Alle zehn Geschichtslehrerinnen und -lehrer engagieren sich für den Geschichtswettbewerb, allein in diesem Jahr holte man zehn Landessiege, vier Förderpreise und erneut den Titel der landesbesten Schule Sachsens.

Winfried Schumacher brachte 2001 den Wettbewerb an die Schule und hat seitdem als Tutor nicht nur zahlreiche Schülerinnen und Schüler, sondern auch das Kollegium vom Wettbewerb überzeugt. »Die Jugendlichen erfahren, wie Geschichte entsteht«, erklärt er seine Motivation, »zugleich ist der Geschichtswettbewerb auch für uns Lehrkräfte eine tolle Sache, weil wir selbst immer Neues dazulernen.« Sein Kollege Benjamin Kaule ergänzt: »Die Schülerinnen und Schüler dürfen sich aus dem Kollegium einen Tutor oder eine Tutorin aussuchen, sie haben weitgehend freie Wahl.« Sebastian Frenzel, neu im Kollegium des Romain-Rolland-Gymnasiums, berichtet schmunzelnd: »An meinem ersten Schultag kamen gleich drei Schülerinnen, die ich dann eben betreut habe. Nun bin auch ich dabei.«

Den Erfolg erklärt man sich an der Schule mit der fest verankerten Wettbewerbs- und Anerkennungskultur: »Wenn der Funke für einen Wettbewerb oder ein Thema auf talentierte Schülerinnen und Schüler überspringt, kann man viel erreichen«, betont Schulleiter Hoffmann. Zudem sei der Wettbewerb gut in den Schulalltag eingebunden: Viele Wettbewerbsbeiträge werden auch als »Komplexe Leistung«, die in Sachsens Lehrplan vorgesehene Facharbeit ab Klasse 10, eingereicht.

Es geht aber auch anders. Lenny Rösch hat ein Video zum Fußball in der DDR eingereicht: »Filme zu machen liegt mir einfach mehr als Texte zu schreiben«, sagt der Elftklässler. Ingrid Hering und Julia Keller (beide 12. Klasse) haben bereits zum dritten Mal teilgenommen. Der Geschichtswettbewerb war ihnen, wie den anderen den Schülerinnen und Schülern der Schule dabei von Anfang an geläufig: Alle Teilnehmenden sind aufgerufen, ihre Projekte in anderen Klassen, besonders der Mittelstufe vorzustellen. »Wir haben sehr gute Geschichtslehrerinnen und -lehrer. Außerdem sehen wir die Erfolge der anderen Schülerinnen und Schüler, das motiviert«, sagt Julia. Ingrid, die 2019 mit der Delegation ihrer Schule auch nach Berlin eingeladen war, ergänzt: »Mein Highlight war die Bundespreisverleihung in Schloss Bellevue 2019. Und dass das ZDF letztes Mal über meinen Beitrag berichtet hat.« Die Teilnahme in diesem Jahr verlangte allen Beteiligten einiges ab: Mitten in der heißen Phase,



Mannschaftsstärke: Zahlreiche Schülerinnen und Schüler des Dresdener Gymnasiums nehmen jedes Jahr mit ihren Lehrkräften am Wettbewerb teil.

Mitte Dezember, ging es aufgrund der Corona-Pandemie ins Homeschooling, für einige Jahrgänge sogar bis März. Winfried Schumacher erinnert sich: »Wir mussten die Schüler natürlich ermutigen: Führt eure Interviews trotzdem! Egal ob am Telefon oder per Videokonferenz. Das ist dann auch gelungen. An einigen Stellen haben die eigentlich geschlossenen Archive zugearbeitet und Akten digitalisiert. Aber es geht besser, wenn kein Corona ist, dann kann man alle Fragen viel schneller klären.« Benjamin Kaule ergänzt: »Zum Teil mussten die Teilnehmer feststellen, dass es Grenzen gibt, neue Wege wählen, sich mit den eigenen Ansprüchen auseinandersetzen. Aber alle haben durchgehalten!« Dabei sei es einerseits auf die Kreativität der Schülerinnen und Schüler angekommen, aber auch Ihre Organisationsfähigkeiten: Wieviele Personen dürfen sich treffen, welche Abstände müssen eingehalten werden, wie arbeiten wir nun zusammen und wie gehen wir mit geänderten Öffnungszeiten um: Alles neue Fragen auch für die Schülerinnen und Schüler. Letztlich stand Corona dem Erfolg nicht im Weg. Das Wichtigste, darin sind sich alle einig, sei ein Thema, für das man brennt: »Die Themenfindung braucht eben Zeit. Am Ende aber wissen die Schülerinnen und Schüler, was sie können. Und gehen selbstbewusst in die Welt hinaus«, so Winfried Schumacher. Das kann Ingrid nur unterstreichen: »Am allerwichtigsten ist, ein eigenes Thema zu bearbeiten, nicht eins, das vor allem der Lehrer möchte.«

Landesbeste Schulen

Der Preis für die landesbeste Schule ist mit jeweils 2.500 Euro dotiert. Errechnet wird er anhand der erzielten Landessiege und Förderpreise an einer Schule.

- Baden-Württemberg** Nicolaus-Kistner-Gymnasium, Mosbach
- Berlin** Europäisches Gymnasium Bertha-von-Suttner
- Brandenburg** Christa-und-Peter-Scherpf-Gymnasium, Prenzlau
- Bremen** Hermann-Böse-Gymnasium
- Hamburg** Gymnasium Buckhorn
- Hessen** Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Gießen
- Niedersachsen** Evangelisches Gymnasium Nordhorn
- Nordrhein-Westfalen** Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium, Münster
- Rheinland-Pfalz** Rabanus-Maurus-Gymnasium, Mainz
- Saarland** Marienschule Saarbrücken
- Sachsen** Romain-Rolland-Gymnasium, Dresden
- Sachsen-Anhalt** Landschulheim Grovesmühle, Veckenstedt
- Schleswig-Holstein** Gymnasium Altenholz
- Thüringen** Evangelisches Ratsgymnasium, Erfurt und Carl-Zeiss-Gymnasium, Jena

Weitere Informationen
und die Liste der bundes-
besten Schulen auf
[www.geschichtswettbewerb.de/
wettbewerb-202021](http://www.geschichtswettbewerb.de/wettbewerb-202021)

Olympische Geschichte: Von Berlin über München nach Moskau

Das Deutsche Sport & Olympia Museum hat in dieser Wettbewerbsrunde fünf Sonderpreise für Beiträge zu den Olympischen oder Paralympischen Spielen vergeben. Andreas Höfer leitet das Museum und stellt die Preisträgerinnen und Preisträger vor.

Der Wunsch, sich mit anderen zu vergleichen und zu messen, lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen. Im Sport zeigt er sich beim Kampf um Medaillen auf besonders eindrückliche Weise. Von daher versteht sich, dass die Geschichte und Bedeutung des Wettkampfs in seinen unterschiedlichen Ausprägungen und Spielarten im Deutschen Sport & Olympia Museum im Fokus vielfältiger Betrachtung steht. In der 27. Wettbewerbsrunde hat der Geschichtswettbewerb erstmals den Sport in den Mittelpunkt gestellt und so waren wir nicht nur Anlaufstelle für die Recherche, sondern mindestens genauso sehr an den Themen und Ergebnissen der jungen Sporthistorikerinnen und Sporthistoriker interessiert.

Eine siebenköpfige Jury unter Leitung der Vorsitzenden des Deutschen Sport & Olympia Museums und Vizepräsidentin des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), Gudrun Dolltepper, wählte die fünf besten Arbeiten unter den knapp 100 Beiträgen aus, die sich mit olympischer oder paralympischer Geschichte beschäftigt haben. Der Auswahl und Bewertung widmete sich die Jury schon insofern sehr gerne, als die bezüglich der Themen und Präsentationsformen sehr unterschiedlichen Beiträge durchweg ein großes Interesse und ein bemerkenswertes Engagement der beteiligten Schülerinnen und Schüler sowie ihrer Tutorinnen und Tutoren dokumentieren. Gebührt also allen Teilnehmenden unsere Anerkennung, gilt unser besonderer Glückwunsch den Gewinnerinnen und Gewinnern des von uns ausgelobten Sonderpreises: Die Achtklässlerin Raphaela Gläseker hat mit großem Fleiß die Printmedien ihrer Heimatstadt Münster ausgewertet und sehr gekonnt die Geschichte jener Athletinnen und Athleten nachgezeichnet, die bei Olympischen Spielen eine Medaille gewonnen haben. Um eine Medaille ging es auch einer Gruppe sieben- bis elfjähriger Forscherinnen und Forscher aus Obertraubling, und zwar um diejenige, die der ortsansässige Hermann Magerl 1972 in München als Vierter im Hochsprung denkbar knapp verpasst hat. In einem professio-



Hochspringer Hermann Magerl bei den Olympischen Spielen 1972 in München.

nell umgesetzten Radiofeature wird mithilfe vieler O-Töne der Frage nachgegangen: »Was wäre gewesen, wenn ...?« Leander Hans Treuwerth und Nils-Milan Ide, Zwölftklässler aus Berlin, haben sich eingehend mit den Olympischen Spielen von 1936 in ihrer Heimatstadt beschäftigt und sie mittels breiter Quellenbasis als »Fest der Täuschung« und ein »Mittel nationalsozialistischer Propaganda« identifiziert. Die politische Dimension der Olympischen Spiele steht auch im Fokus des Beitrags von Romy Klein aus Marienberg, deren besondere Aufmerksamkeit dem westlichen Boykott der Spiele von 1980 in Moskau gilt. Die Schülerin der 9. Klasse zeichnete dafür die unterschiedliche Wahrnehmung in den westlichen Staaten und den Staaten der Sowjetunion anhand ihrer Familiengeschichte nach. Woolyn Cho, Neuntklässlerin aus Frankfurt, diskutiert für ihren Beitrag die spannende Frage, wie die Spiele von 1988 in ihrer Geburtsstadt Seoul das Land und die Gesellschaft veränderten, und führte dazu Telefon-Interviews mit ihren Verwandten aus Südkorea.

So wurde auf wunderbare Weise eine in der pädagogischen Arbeit des Museums vielfach gewonnene Erkenntnis bestätigt, dass sich gerade auch Kinder und Jugendliche von der Geschichte, namentlich von der Geschichte des Sports, bewegen lassen.

Foto: Deutsches Sport & Olympia Museum

Andreas Höfer ist promovierter Sporthistoriker und leitet das Deutsche Sport & Olympia Museum.

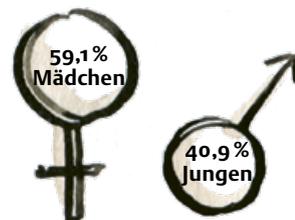


Die Sonderpreise wurden im Rahmen einer Preisverleihung am 29. Oktober im Sport & Olympia Museum vergeben. Weitere Informationen auf www.geschichtswettbewerb.de/wettbewerb-2021

DER GESCHICHTSWETTBEWERB 2020/21 IN ZAHLEN

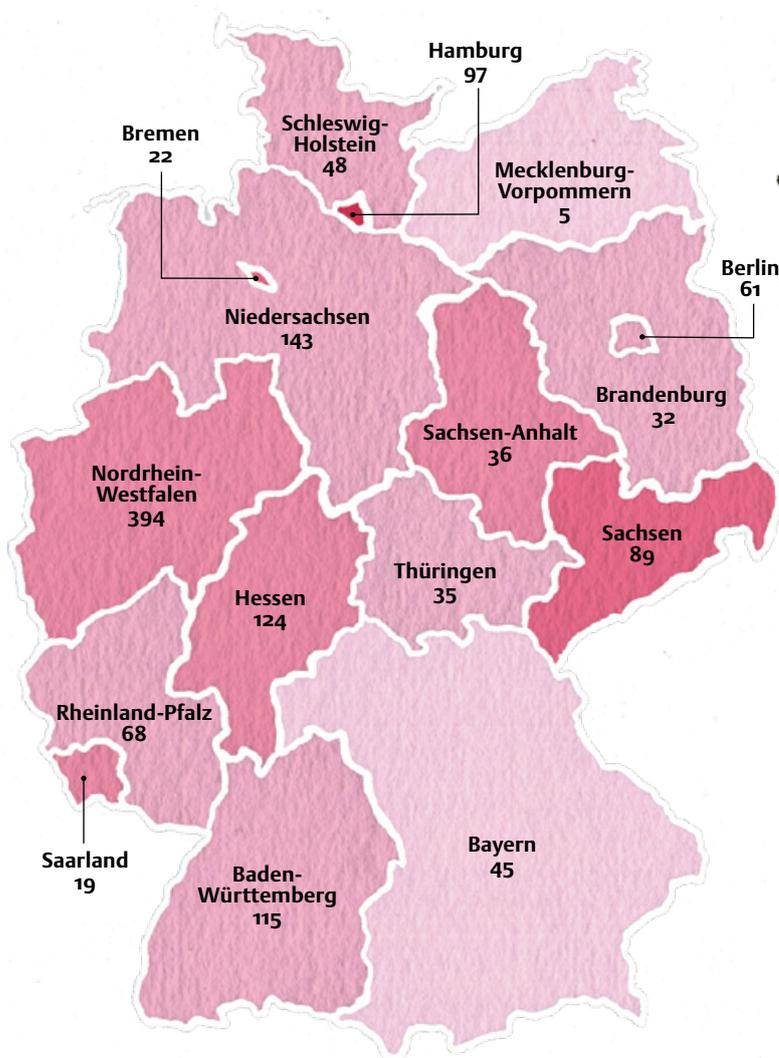
3.436 Teilnehmerinnen und Teilnehmer
 von **484** Schulen haben **1.349** Beiträge
 eingereicht. **685** Tutorinnen und Tutoren
 haben sie betreut.

Geschlecht



Landkarte zur Beteiligung nach Bundesländern

Anzahl der Beiträge 2020/21



Beliebteste Sportarten

1. Fußball
2. Turnen
3. Leichtathletik

Beitragsformate

Film
10,4%



Audio
9,8%



Digital
10,4%



Kreativ
8,5%



Schrift
59,8%



Ausstellung
1,1%

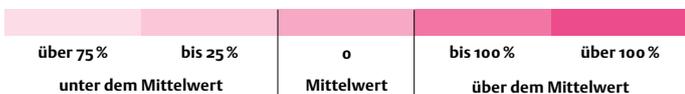


Schulformen



- Gymnasium 83,1%
- Gesamtschule 7,9%
- Haupt-/Realschule 2,7%
- Grundschule 2,0%
- Sonstige 4,3%

Beitragsdichte gemäß der Zahl der Schülerinnen und Schüler der Bundesländer



Mehr Zahlen auf www.geschichtswettbewerb.de



Hannah Reehuis forschte für ihren Beitrag zum Tennisclub Ochtrup unter anderem im Stadtarchiv und analysierte umfangreiche Vereinsunterlagen.

Foto: Körber-Stiftung / David Ausserhofer

Ein Hürden- lauf der besonderen Art

Schülerinnen und Schüler erforschen die Geschichte des Sports
Von Laura Wessler
und Gabriele Woidelko

»Der Wettbewerb bietet eine passende Gelegenheit über sich selbst hinauszuwachsen, Erfahrungen zu sammeln und viel Neues dazuzulernen«, fasst eine Schülerin aus Moers ihre Teilnahme beim Geschichtswettbewerb zusammen, für die sich die Zehntklässlerin mit Arbeitersport im Nationalsozialismus beschäftigt hat. »Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft«, so lautete die 27. Ausschreibung des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten 2020/21. Viele der 3.436 Kinder und Jugendlichen, die sich im letzten Jahr mit 1.349 Beiträgen beteiligt

haben, würden wahrscheinlich bestätigen, dass sie in den sechs Monaten ihrer Wettbewerbsteilnahme etliche Hürden überwinden mussten.

Die coronabedingten Einschränkungen waren zur Zeit des Wettbewerbs überall in der Gesellschaft deutlich spürbar und wirkten sich ganz konkret auf die Spurensuche der Schülerinnen und Schüler aus: In jeglicher Hinsicht war der Wettbewerb in dieser Runde damit ein besonderer Wettbewerb.

Die Beiträge setzten sich mit einer Vielfalt von Themen auseinander, die vom mittelalterlichen Fechten über die Anfänge der Turnbewegung im 19. Jahrhundert zur Bedeutung des Sports für die Propaganda des NS-Regimes oder der DDR reichten. Die Neuere und Neueste Geschichte stieß dabei auf das größte Interesse unter den jungen Forscherinnen und Forschern: 90 Prozent der Beiträge griffen Themen dieser Epochen auf.

Die am häufigsten behandelten Sportarten waren Fußball, Turnen und Leichtathletik; aber auch Kampfsport, Reiten, Tanzen oder Skaten standen im Fokus. Etwa 25 Prozent aller Beiträge handelten dabei nicht von einer Sportart, sondern beschäftigten sich im Rahmen von Vereinsgeschichte mit unterschiedlichen Sportarten. Dazu stellten Teilnehmende auch Sportarten in den Mittelpunkt, die ausschließlich in der eigenen Region ausgeübt werden. Unter dem Titel »Lüch op«, dem traditionellen Boßelgruß, erkundete beispielsweise eine zwölfköpfige Gruppe aus Husum, wie es der aus dem Brauchtum erwachsenen Sportart Boßeln seit Jahrhunderten gelingt, »die Gesellschaft in Bewegung zu halten« und das Miteinander in der ländlichen Region zu prägen.

Die überwiegende Zahl der Beiträge kam mit 83 Prozent von Gymnasien, die am stärksten vertretene Altersgruppe war mit 51 Prozent der Teilnehmenden die Mittelstufe (7. bis 10. Klasse). 6 Prozent der Teilnehmenden machten Kinder bis zur Klassenstufe 6 aus. Ein großer Teil der Beiträge, nämlich 92,8 Prozent, wurde von Tutorinnen und Tutoren begleitet, 685 Lehrerinnen und Lehrer waren dieses Mal beim Wettbewerb aktiv. Angesichts der erheblichen Zusatzbelastungen der Lehrkräfte während des Corona-Schuljahres 2020/21 kann dieses große Engagement nicht hoch genug geschätzt werden.

Die Darstellungsformen reichten von schriftlichen Ausarbeitungen über (Dokumentar-)Filme, Podcasts und andere Audioformate bis hin zu selbst gestalteten Webseiten mit interaktiven Elementen. Im Hinblick auf die verschiedenen Beitragsarten wurde deutlich, dass die Schülerinnen und Schüler die Formate etwa mittels Smartphone nicht nur immer professioneller umzusetzen wussten, sondern auch, dass sie sich der Möglichkeiten der jeweiligen Darstellungsform sehr bewusst waren. »Bietigheim-Bissingen ist also eine Sportstadt und mit Ludwigsburg sind wir sogar eine Sportregion und viele Menschen lieben und leben den Sport. Wir möchten diese Stimmung aufnehmen und selber verstehen, warum wir in unserer Nachbarschaft so viel Profisport haben und wie so ein Erfolg möglich geworden ist. Außerdem wollen wir den Podcast so machen, dass ihn sich auch andere Schülerinnen und Schüler (zu Hause im Lockdown) gerne anhören und dabei auch etwas über den Sport und die Region lernen. Wir lernen so ja selbst auch am besten«, schreiben 10 Schülerinnen und Schüler einer neunten Klasse über ihren Beitrag »Zeitspiel. Der Sportpodcast«.

Eigene Sportbegeisterung als Anlass zur Spurensuche

Bei vielen Kindern und Jugendlichen war die eigene Begeisterung für den Sport oder gewisse Sportarten eine Motivation zur Teilnahme. »Der Volkslauf in Halstenbek ist zwar seit 1995 Geschichte, aber Jogging ist jetzt während der Corona-Pandemie so beliebt wie noch nie. Bei mir auch!«, schreibt der Fünftklässler Ole, der in seinem Beitrag die Frage stellt, inwieweit Laufen wirklich ein Sport für alle ist. Der hoffnungsvolle Blick der Jugendlichen auf die Zeit nach der Corona-Pandemie und damit zurück zum gemeinsamen Sporttreiben im Verein oder auch nur im öffentlichen Raum war in den Arbeitsberichten vieler Beiträge ein Thema.

Schülerinnen und Schüler setzten sich zudem mit der Geschichte von Vereinen in ihren Heimatorten auseinander und untersuchten die Auswirkungen der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auf die Vereine. Alexandra und Sonia, Neuntklässlerinnen aus Halle an der Saale, beschäftigten sich etwa

mit der Geschichte des Schwimmsportvereins SSV 70 Halle-Neustadt und erforschten für ihre Ausstellung die Veränderungen, denen der Verein im Zuge der Friedlichen Revolution ausgesetzt war: »Am gravierendsten waren die gesellschaftlichen Umbrüche 1990 und die Jahre der Sportstättenanierung 1994 bis 1998. Während man am Anfang von einem Einspartenverein sprechen konnte, der auf das Schwimmen spezialisiert war, wurde er nach der Wiedervereinigung Deutschlands zu einem selbstständigen Mehrspartenverein. Verändert hat sich die Rolle des Sports. Er dient nun weniger dem Vorzeigen der Leistungsfähigkeit der Gesellschaft wie in der DDR. Sport ist heute auch Kitt der Gesellschaft.«

Dass Vereine eine ebenso wichtige Rolle in der Stärkung der eigenen Identität gegenüber der Mehrheitsgesellschaft spielen können, zeigen die Beiträge über sogenannte Gastarbeitervereine in der BRD. Liyam, Elftklässler aus Hamburg, hat sich mit der Geschichte des jugoslawischen Vereins »FK Sutjeska« beschäftigt, den sein Großvater Ende der 1960er Jahre in Paderborn mitgründete. Der Schüler verbindet dabei geschickt die Geschichte der ersten Gastarbeiter in Deutschland mit der Biografie seines Großvaters und stellt heraus, inwiefern der Verein Familienersatz und »Heimat« war: »Man schließt sich zusammen und bleibt unter sich in einem gesellschaftlichen Konstrukt, welches einem die soziale Anerkennung, die man besonders als junger Mensch benötigt, bietet.« Ein Blick in die eigene Familiengeschichte gab in vielen Fällen Anlass zur Recherche für die Kinder und Jugendlichen. Kimiya hat sich beispielsweise mit dem Sport von Frauen im Iran auseinandergesetzt. »Mein Ansporn war es, die Geschichte des Irans in Bezug auf Sport und die Vergangenheit meiner Tante kennenzulernen. Dieser persönliche Bezug hat dieses Projekt zu »meinem« werden lassen«, fasst die Achtklässlerin aus Unna zusammen.

Einige Teilnehmende widmeten sich sowohl den Möglichkeiten, die der Sport Menschen mit Handicap bot und bietet, aber auch ihrer bewussten Ausgrenzung im Sport. Diesem Thema ist Theresa, Elftklässlerin aus Münster, nachgegangen. Sie beschäftigte sich dafür unter anderem mit der Lebensgeschichte ihres Onkels, der mit dem Downsyndrom geboren

Simon Große-Bley und Malin Käter aus Paderborn mit ihrem Tutor Dirk Pöppmann.



Quellenmaterial zum ersten deutschen Frauenschwimmverein, den Charlottenburger Nixen, der 1893 in Berlin gegründet wurde.



Die Erstpreisträger Héctor Pio-Rendón Gutmann und Elias Sauer in ihrer Schule, der Isaak-Emil-Lichtgfeld-Schule in Frankfurt.

wurde und den die Schülerin mit den Worten »glühendster Werder-Bremen-Fan, den ich kenne« beschreibt, aber hinzufügt: »An seiner Lebensgeschichte wird deutlich, dass Sport einerseits eine große Hilfe bei der Integration behinderter Menschen in die Gesellschaft sein kann, aber auch ein Ausschlussfaktor ist.«

Sportstätten standen ebenso im Fokus der Schülerinnen und Schüler. Die 1955 zur 600-Jahr-Feier des oberfränkischen Ortes Pegnitz erbaute Hainbergschanze wurde von einem Schüler auf ihre touristische und sporthistorische Bedeutung für seinen Heimatort untersucht. Justus aus der 8. Klasse des Gymnasiums Pegnitz entdeckte die Überreste der alten Sprungschanze während einer Wanderung mit seiner Familie im Corona-Lockdown. »Für Pegnitz war die Sprungschanze eine unheimliche Aufwertung. Ein spannendes neues Ereignis für die Stadt. Es nahmen viele Mitbürger oder deren Kinder an den Sprüngen teil«, erklärt Justus ihre Bedeutung, merkt aber auch an, dass die Begeisterung bereits nach zehn Jahren verflogen war. Mittlerweile erinnert lediglich der verwitterte Schanzentisch noch an die Sprungschanze in seinem Heimatort.

Recherche mit Hindernissen

Die Recherche in Archiven war bei diesem Wettbewerb nicht ohne Weiteres möglich, dennoch wurden knapp 45 Prozent der Beiträge auf Basis von, teils digitalen, Archivquellen erarbeitet. Nils-Milan und Leander aus Berlin forschten für ihre Video-Collage über die Olympischen Spiele 1936 in den digitalisierten Ausgaben der »Olympia Zeitung« von damals und untersuchten, wie das NS-Regime die Spiele für die eigene Propaganda missbrauchte. Die beiden Zwölfklässler stellen eine »schwierige Quellenlage für ein gut recherchiertes Ereignis« fest und fassen zusammen, »als Akteure werden häufig nur Hitler und Owens aufgeführt, die die damaligen Medienberichte dominierten. Die wahren Akteure und Organisatoren, die auch maßgeblich an der Schaffung der Legende von Olympia beteiligt waren, traten nur langsam an die Oberfläche eines großen Quellenbergs.«

Die Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, machten ebenfalls einen bedeutenden Teil der Recherche aus. Ob am



Spurensuche vor Ort: Thore Surburg aus Berlin forschte zum Segelflugverbot nach dem Zweiten Weltkrieg und der Geschichte des Segelflugvereins FTV Spandau ab 1945.

Telefon, per Videokonferenz oder draußen mit Maske und Abstand – über die Hälfte der Teilnehmenden führten Interviews und ließen sich dabei von den Kontaktbeschränkungen in der Pandemie nicht ausbremsen. »Vor allem aus den Interviews mit unseren Zeitzeuginnen und Zeitzeugen konnten wir viel mitnehmen und unseren Horizont zum Sport in der BRD und der DDR deutlich erweitern«, schreiben drei Schülerinnen der 11. Klasse aus Bad Iburg, die sich mit Sport vor und nach der Wiedervereinigung auseinandergesetzt haben.

Fast zehn Prozent aller Beiträge beschäftigten sich mit der historischen Rolle von Frauen im Sport. Yara Kim aus Kaiserslautern verfasste eine Kurzgeschichte über die Kunstfliegerin Else Kocher, in der sie fiktive, erzählerische Anteile mit den von ihr recherchierten Fakten verknüpft. Die Schülerin nimmt dabei die Perspektive der Protagonistin ein und zeigt, wie Kocher den Titel bei der ersten Damenflugmeisterschaft 1930 in Hangellar erringen konnte. Yara Kim wertete dazu unter anderem historische Zeitungsartikel aus, die sie im Hinblick auf die Rolle der Frau in der Gesellschaft deutet und in ihrem Arbeitsbericht reflektiert: »Viele berichteten über die Meisterschaften, vor allem die Reichs-Zeitung steuerte elaborierte Artikel bei – mal mehr, mal weniger respektvoll. Interessanterweise waren die Artikel von damals, oft auch innerhalb einer Zeitung, sehr unterschiedlich sexistisch. Es wirkte auf mich, als könnten sich die Leute von damals noch nicht so recht entscheiden zwischen Respekt vor den deutschen Fliegerinnen und Befremdung.«

Dass trotz der erschwerten Bedingungen der erstmals ausgeschriebene Gruppenpreis für Projekte mit mindestens zehn Teilnehmenden in elf Bundesländern vergeben werden konnte, spricht dafür, dass die Jugendlichen kreative Lösungen in der Pandemie gefunden haben. 25 Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer 9. Klasse haben sich mit der Geschichte des Sports in der NS-Zeit in der Region Falkensee auseinandergesetzt und fassen zusammen: »Als wir begonnen haben, an unserem Beitrag zu arbeiten, war es bereits nicht mehr möglich, sich persönlich zu treffen, weswegen wir einen Podcast als das effektivste Format ansahen. Wir konnten alle von zu Hause aus etwas beitragen und waren nicht auf eventuelle Lockerungen angewiesen. Außerdem wurde der Zusammenhalt unserer Klasse gestärkt, da wir trotz der Pandemie immer in Kontakt geblieben sind und gemeinsam einen Beitrag erstellen wollten, der allen gefällt.«

Weitere Themenauswertungen auf www.geschichtswettbewerb.de/wettbewerb-202021

Ausgleich zum Home-schooling

Alice von Plato, wie erinnern Sie sich an den Wettbewerbsstart 2020?

Ich erinnere mich, dass es anfangs auch skeptische Stimmen zum Thema Sport gab. Manche von uns empfanden das Thema als zu eng. Und wir hatten Sorge, dass wir lauter langweilige Vereinsgeschichten bekommen würden.

Was Corona betrifft, war die zweite Welle im September 2020 noch nicht richtig angerollt. Die Bedingungen waren aber schon sehr viel schwieriger als sonst. In Niedersachsen zum Beispiel konnten keine altersgemischten AGs stattfinden, die Jahrgänge sollten unter sich bleiben. Auch bei der Planung der Auftaktworkshops für Lehrkräfte wurde uns klar, dass nicht alles klappt wie gedacht. Ein paar kleinere Workshops konnten wir vor Ort durchführen, aber deutlich weniger, als ich gern geplant hätte. Zugleich kam ein unglaublicher Schub der Digitalisierung. Die Online-Workshops und Sprechstunden wurden gut angenommen. Aber: Wir alle hatten Angst, ob das überhaupt was wird. Und als Mitte Oktober die Infektionszahlen stiegen, waren wir schon sehr pessimistisch.

Wie hat sich die Pandemie auf die Teilnahme am Wettbewerb ausgewirkt?

Vieles haben wir in der Bundesjury erst mitbekommen, als wir die Landessiegebeiträge und Arbeitsberichte gelesen haben. Für viele Kinder und Jugendliche hat das Geschehen im Wettbewerb, nachdem sie »angebissen« hatten, einen guten Ausgleich zum Homeschooling geschaffen. Was ich bemerkenswert und schön fand: Vielen hat der Wettbewerb dabei geholfen, miteinander in Kontakt zu bleiben; zwar teilweise nur per Zoom, was sie auch traurig fanden – aber sie hatten Gründe, sich miteinander zu verbinden und nicht zu vereinzeln. Solche Rückmeldungen haben wir sonst nicht.

Ein großes Problem waren die Archivschließungen. Für manche war das sehr schwierig. Andere hatten Glück mit dem eigenen Archiv, der Stadt, der Region, dem Bundesland. Die Bedingungen waren extrem unterschiedlich. Ob man das Archiv wirklich brauchte, hing auch sehr vom jeweiligen Thema ab. Als Bundesjurorin habe ich natürlich die Beiträge vor Augen, die zu einem guten Abschluss gebracht werden konnten. In puncto Quellen haben hier viele Schülerinnen und Schüler tolle Lösungen gefunden. Sie haben Interviews per Zoom geführt oder Fragebogenaktionen auf die Beine gestellt. Aber auch die kreativsten Ideen konnten nicht alle Einschränkungen auffangen.

Sie kommen frisch von der Bundesjury-Tagung. Sieht man den Beiträgen ihre besondere Entstehungszeit an?

Die Beiträge, die ich gesehen habe, zeigen deutlich weniger Lücken, als ich gedacht hätte. Und wenn es Lücken gab, dann haben die

Alice von Plato hat diesen Wettbewerb in allen Phasen eng begleitet. Im wissenschaftlichen Beirat hat sie die Ausschreibung mit auf den Weg gebracht, als niedersächsische Landesbeauftragte für den Geschichtswettbewerb Workshops für Lehrkräfte veranstaltet und in der Bundesjury zahlreiche Beiträge begutachtet. Kirsten Pörschke sprach mit ihr über diese besondere Ausschreibung

Kinder und Jugendlichen dies gut problematisiert. Es gab wie immer Einzel- und Gruppenbeiträge, kreative und schriftliche Beiträge. Zugeschieben würde ich Corona jedoch, dass es in der Bundesjury noch mehr gymnasiale Beiträge gab als sonst. Und dass sich manche Eltern im Homeoffice vielleicht zu sehr aufgerufen fühlten, ihre Kinder zu unterstützen.

Welche Fragestellungen oder Themen sind Ihnen besonders eindrücklich in Erinnerung?

Ich habe mich über die Vielfalt an Sportarten und Themen gefreut. Von Seifenkistenrennen bis Olympia, von untergegangenen Skischanzen bis zum Schwimmbad und seiner Funktion für die Stadtgesellschaft, sogar einen archäologischen Beitrag hatten wir.

Die Kinder und Jugendlichen haben tolle Fragestellungen gefunden, die Sport und Gesellschaft in Bezug zueinander bringen. Wenn es um Schulsport ging, haben sie keine rein chronologische Darstellung geboten, sondern etwa die Veränderungen vor, während und nach dem Nationalsozialismus in den Blick genommen. Sie haben Genderfragen mit aufgenommen, etwa zur Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit, oder die Veränderungen in der DDR untersucht.

Vor allem freue ich mich, dass wir keineswegs langweilige Vereinsgeschichten bekommen haben. Wenn Vereine untersucht wurden, waren es weniger die großen, sondern etwa jüdische Sportvereine im Nationalsozialismus. Am Ende wird jedes Thema interessant, wenn man gute Fragen stellt und sich darauf einlässt – und das ist vielen gelungen!



Foto: privat

Dr. Alice von Plato ist Lehrerin am Gymnasium Athenaeum in Stade. Seit 2007 ist sie Mitglied der Bundesjury und seit 2009 gehört sie dem wissenschaftlichen Beirat an.

Aktivitäten der Preisträgerinnen und Preisträger



Narada Grosser
und Lilly Woelke

Foto: privat

Wie (un)politisch ist der Sport?

Zur politischen Vereinnahmung des Sports in der Geschichte und Gegenwart diskutierten am 17. Juni im Hamburger KörperForum Lilly Woelke und Narada Grosser, eine Preisträgerin und ein Preisträger des Geschichtswettbewerbs, mit dem Sportwissenschaftler und Historiker Berno Bahro und Deborah Levi, Europameisterin 2021 im Zweierbob. Ausgangspunkt für das Podiumsgespräch war der Podcast »Das Fest der Fäuste – Sport oder Propaganda?«, den Lilly Woelke und Narada Grosser für den Geschichtswettbewerb 2020/21 produziert hatten. Die Teilnehmenden beschäftigten sich für ihren Audiobeitrag mit dem Boxkampf zwischen Max Schmeling und Walter Neusel 1934 in Hamburg und zeigten unter anderem anhand von seltenen britischen und deutschen Tonaufnahmen, wie die nationalsozialistische Propaganda den Boxkampf für ihre Zwecke nutzte. Daran anschließend diskutierte das Podium die Instrumentalisierung von Sportlerinnen und Sportlern im NS-Regime, aber auch die Vereinnahmung des Sports in der Gegenwart. Die ganze Diskussion ist in der Mediathek der Körper-Stiftung zu finden.

Foto: corso Film / mindjazz picturest



Weltmeisterinnen 1981 – die Mannschaft der SSG 09 Bergisch Gladbach.

40 Jahre »Wunder von Taipeh«

1981 gewann die Mannschaft der SSG 09 Bergisch Gladbach bei der ersten inoffiziellen Fußballweltmeisterschaft der Frauen den WM-Titel in Taipeh. Der Deutsche Fußballbund hatte aus mangelndem Interesse keine eigene Mannschaft aufgestellt. Während aus zahlreichen Ländern Nationalmannschaften zum Turnier kamen, reiste aus Deutschland die Mannschaft der SSG 09 Bergisch Gladbach an und gewann die Weltmeisterschaft. Im Rahmen des Kultur- und Veranstaltungsprogramms ANSTOSS des Deutschen Fußballmuseum fand am 22. Oktober in Dortmund ein Filmabend mit anschließender Podiumsdiskussion zu Ehren der Weltmeisterinnen der SSG 09 Bergisch Gladbach statt. Mit dabei waren vier Preisträgerinnen des Geschichtswettbewerbs 2020/21 aus Bochum, die sich für ihren Beitrag mit der Geschichte des westdeutschen Frauenfußballs 1981/82 und insbesondere mit der Biografie der Spielerin und WM-Teilnehmerin Petra Landers auseinandergesetzt hatten. Die Schülerinnen konnten ihr Projekt, das sie in Form eines Kinderbuchs gestaltet hatten, vorstellen und kamen daran anschließend mit den Spielerinnen ins Gespräch.

10. Sächsisches Geschichtscamp in Dresden

Sechs Preisträgerinnen und Preisträger des Geschichtswettbewerbs 2020/21 nahmen vom 27. September bis zum 1. Oktober am Sächsischen Geschichtscamp unter dem Titel »Von Mauern, Flucht und saurem Regen ... Leben in und nach der DDR« in Dresden teil. 60 Jahre nach dem Mauerbau beschäftigten sich die Jugendlichen mit der Zeit der deutschen Teilung, dem Leben in der DDR und der Friedlichen Revolution. Zum Programm gehörten Einblicke in Stasi-Akten, Gespräche mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, Diskussionen mit Expertinnen und Experten sowie der Besuch der Gedenkstätte Bautzner Straße, im ehemaligen Stasi-Untersuchungs-

gefängnis in Dresden. Die Jugendlichen hatten die Gelegenheit an verschiedenen Workshops teilzunehmen, zum Beispiel zur Umweltverschmutzung in der DDR, der Friedlichen Revolution in Dresden, dem »Mythos« Treuhand oder Fußballvereinen im Fokus der Staatssicherheit am Beispiel des Auswärtsspiels von Dynamo Dresden 1989 gegen den VfB Stuttgart. Die intensive Arbeit in verschiedenen Workshops und die Begegnung mit anderen Schülerinnen und Schülern sollen die eigene Projektarbeit an den Schulen fördern.



Online-Diskussion mit Makkabi Deutschland e.V.

Unter dem Titel ›Jüdischer Sport in bewegten Zeiten‹ nahmen fünf Preisträgerinnen und Preisträger des Geschichtswettbewerbs am 4. November an einer Online-Diskussion in Kooperation mit Makkabi Deutschland e.V. und der Initiative für Vielfalt auf deutschen Sportplätzen ›Zusammen‹ teil. Drei Projekte des Geschichtswettbewerbs 2020/21 wurden dabei vorgestellt: Zwei Teilnehmerinnen berichteten über die Lebensgeschichte des ›Turnvaters von Jever‹, Salomon Mendelssohn, der 1813 in eine deutsch-jüdische Familie in Jever geboren wurde und ein Wegbereiter der Turnbewegung im 19. Jahrhundert war. Eine weitere Teilnehmerin zeigte, wie es dem Reichsbund jüdischer Frontsoldaten in Paderborn 1935 gegen alle Widerstände gelang, die Sportgruppe ›Schild‹ zu gründen, und zwei Teilnehmer präsentierten Ausschnitte aus ihrem Dokumentarfilm über die Geschichte des jüdischen Sportvereins SV Philanthropin in Frankfurt.

›Zusammen‹ ist ein Präventionsprojekt von Makkabi Deutschland e.V. und dem Zentralrat der Juden in Deutschland.



Abbildungen: Makkabi Deutschland e. V.

Körper-Netzwerk Geschichtsvermittlung

Körper-Hochschulnetzwerk: Studierende tutorieren erfolgreich

Mehr als 30 Studierende haben sich in der Ausschreibung ›Bewegte Zeiten‹ als Tutorinnen und Tutoren engagiert. Zumeist im Tandem mit Geschichtslehrkräften begleiteten und unterstützten sie Schülerinnen und Schüler bei ihrer historischen Projektarbeit. In Seminaren ihrer jeweiligen Hochschulen, Online-Workshops und Sprechstunden der Körper-Stiftung hatten sie sich zuvor darauf vorbereitet. Am 28. April 2021 kamen die Studierenden zu einem Online-Abschluss zusammen, tauschten sich gemeinsam mit den Hochschulvertreterinnen und -vertretern über ihre Praxiserfahrungen aus und nahmen ihre Zertifikate in Empfang. Der Erfolg ihres Engagements lässt sich sehen, obwohl Corona die Zusammenarbeit mit Schulen überall erschwert, mancherorts auch ganz verhindert hat. Von 30 Beiträgen, die mit Unterstützung von Studierenden aus Bremen, Heidelberg, Jena, Münster, Oldenburg und Paderborn entstanden sind, wurden sieben mit einem Landessieg und sechs mit einem Förderpreis ausgezeichnet. Zwei Arbeiten erhielten zudem einen dritten Bundespreis. Wir gratulieren zu dem schönen Erfolg und setzen die Aktivitäten im Körper-Hochschulnetzwerk fort.

Geschichte erzählen mit Digital Storytelling

Vom Wettbewerbsbeitrag zum Online-Lernmodul: Der Beitrag über den Fußballverein Schild Bochum der beiden Neuntklässler Jonathan Radkowski und Niklas Dohndorf war Grundlage für ein neues Modul auf der digitalen Lernplattform segu Geschichte, mit der die Körper-Stiftung seit 2020 kooperiert. Der Verein erreichte 1938 das Finalspiel gegen den Favoriten Stuttgart – und gewann unerwartet. Die Schild-Liga war in den 1930er Jahren ein Zusammenschluss jüdischer Fußballvereine, deren Geschichte lange in Vergessenheit geraten war. Im Video von Jonathan und Niklas geht es auch um das bewegte Leben von Erich Gottschalk, dem Mannschaftskapitän von Schild Bochum. Das segu-Team hat nun mithilfe des kostenlosen Tools StoryMapJS eine kartenbasierte Spurensuche entwickelt. So lassen sich einzelne Stationen zur Geschichte von Schild Bochum und aus dem Leben von Erich Gottschalk als ›digital storytelling‹ im wahrsten Sinne ›ablaufen‹ und nachvollziehen.

Foto: Screenshot: segu-geschichte.de



segu-Geschichte stellt Lernmodule für alle Themenschwerpunkte und Epochen des Geschichtsunterrichts zur Verfügung.



Körper-Netzwerk Geschichtsvermittlung

Der Geschichtswettbewerb auf dem 53. Deutschen Historikertag

Zunächst wegen der Corona-Pandemie um ein Jahr verschoben, fand der 53. Deutsche Historikertag zum Thema ›Deutungskämpfe‹ vom 5. bis zum 8. Oktober 2021 überwiegend digital statt. Vier Preisträgerinnen und Preisträger des Geschichtswettbewerbs gehören zu den wenigen, die vor Ort in München dabei waren.

Online-Programm für Schulen

Mit einer live gestreamten Sektion und vier Webinaren lud die Körper-Stiftung als Partnerin des Historikertags Schülerinnen und Schüler bundesweit dazu ein, in historische Forschungen Einblick zu nehmen und über die Relevanz von Geschichte für heute zu diskutieren. Inhaltlich ging es in den Veranstaltungen darum, wie viel Rassismus und Diskriminierung in der Geschichte des Sports steckt, aber auch wie viel integrative Kraft. Es ging um die Geschichte der Europäischen Union, aber auch um Fragen wie: Was hat der Trend zum ›Do it yourself‹ mit dem Kaiserreich zu tun? Wie gelangten antike griechische Helden in die nationalsozialistische Jugendkultur? Oder wie können wir künftig die Geschichte der Corona-Pandemie im Museum ausstellen? Neben ausgewiesenen Historikerinnen und Historikern wirkten sechs Preisträgerinnen und Preisträger des Geschichtswettbewerbs an dem Programm mit. Anton Höffer (20), Efecan Günes (17), Floria Herget (18) und Paulina Gastl (20) moderierten Webinare. Jonathan Radkowski und Niklas Dohndorf (beide 15) waren Podiumsgäste der Sektion und berichteten von ihrem Forschungs- und Filmprojekt über einen jüdischen Fußballverein. Die Sektion ›Vom Platz gestellt. Rassismus und Ausgrenzung im Sport‹ ist als Aufzeichnung in der Mediathek der Körper-Stiftung verfügbar.



Schülerpreis des Historikerverbands

Hanna Stoldt (15) und Henri Karaski (21) wurden für ihre Beiträge zum Geschichtswettbewerb 2018/2019 ›Krise, Umbruch, Aufbruch‹ vom Verband der Historikerinnen und Historiker Deutschlands mit dem Schülerpreis für herausragende historische Forschungsprojekte ausgezeichnet. Die Jury, bestehend aus den Historikern und Geschichtsdidaktikern Michele Barricelli, Thomas Sandkühler und Peter Johannes Droste, hat sich die Auswahl nicht leichtgemacht: »Alle Beiträge sind auf ihre Art bemerkenswerte Forschungsleistungen« lobte sie und entschied sich am Ende für zwei Beiträge aus verschiedenen Altersgruppen. Hanna Stoldt aus Rellingen hat die Jury mit ihrem Dokumentarfilm »1958 – Eine Revolution in den Forstbaumschulen – und was mein Ur-Opa damit zu tun hat« überzeugt, in dem es »um Krisenbewältigung, Mut, Vorbild, Lernen nicht auf der ganz großen Weltbühne, sondern im Alltag der Menschen« geht. Henri Karaski aus Meißen, heute Student in Maastricht, hat zur Transformation eines Volkseigenen Betriebes in ein mittelständisches Unternehmen geforscht. Seine Arbeit, so die Jury, zeichne sich durch »eine akribische Recherche, multiperspektivische Darstellung, lokale Fokussierung und empathische Kenntnisbildung« aus. Auch wir gratulieren!

Für ihre Beiträge zum Geschichtswettbewerb gewannen Hanna Stoldt aus Rellingen und Henri Karaski aus Meißen den Schülerpreis des Verbandes der Historikerinnen und Historiker.



Fotos: privat

Geschichte und Politik



Foto: privat

Marie Grandke,
deutsche EUSTORY-
Teilnehmerin.

EUSTORY feiert 20-jähriges Jubiläum!

Seit zwei Jahrzehnten motiviert EUSTORY junge Menschen in Europa und den Nachbarländern dazu, Antworten auf eigene Fragen an die Geschichte zu finden. Das von der Körber-Stiftung gegründete internationale Netzwerk von Geschichtswettbewerbern, zu dessen Gründungsmitgliedern auch der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten gehört, freut sich über 230.000 Wettbewerbsteilnehmende, 95.000 Beiträge und 67 grenzüberschreitende EUSTORY-Jugendprogramme im Netzwerk seit 2001. Anlässlich des Jubiläums präsentieren junge Europäerinnen und Europäer auf der Website des Netzwerks ihre persönlichen EUSTORY-Geschichten: Wie sie bei Recherchen zu einem Wettbewerbsprojekt belastende Familiengeschichte aufarbeiteten oder Erinnerungskultur aktiv mitgestalteten. Wie sie überraschend Vorbilder beim Erforschen historischer Biografien fanden oder wie sie durch EUSTORY grenzüberschreitende Freundschaften fürs Leben knüpften. Das alles sind Geschichten aus den über 20 Ländern, in denen EUSTORY mit seinen Mitgliedern aktiv ist. Sie zeigen, wo Geschichte persönlich ist, was Engagement bewirken kann und wie aus kleinen Schritten Großes entsteht. Reinschauen und anstecken lassen auf www.eustory.org

Foto: Körber-Stiftung / David Ausserhofer



Eine Diskussion im hybriden Format zu den Bündnissen und Bruchlinien Europas.

Körber History Forum 2021: Putting Crisis in Context

Seit wann ist Gesundheit ein Menschenrecht? Wie Schwarz ist Europa? Wie gehen unsere Gesellschaften mit der digitalen Revolution um und was hält sie in Zukunft zusammen? Zu diesen Fragen kamen auf dem diesjährigen Körber History Forum globale Meinungsführerinnen, politische Entscheidungsträger und international renommierte Expertinnen erstmals über eine digitale Konferenzplattform zusammen. In digitalen und hybriden Diskussionsformaten nahmen sie die historischen Bezugspunkte aktueller Krisen in den Blick und entwickelten Ansätze, wie diese in Zukunft effektiv bewältigt werden können – von der Sicherstellung politischer Teilhabe in digitalen Gesellschaften bis hin zur Überwindung der historischen Ungerechtigkeit des Rassismus. Videos aller Debatten finden sich auf www.koerber-stiftung.de/koerber-history-forum

eCommemoration

Neue Generationen und neue Technologien stellen neue Fragen an die Geschichte: Wie verändern Games und Mixed-Reality-Technologien das Verständnis von Geschichte? Wie kann uns kreative digitale Erinnerungskultur helfen, marginalisierte Geschichte(n) sichtbar zu machen und aktuellen Herausforderungen zu begegnen? eCommemoration, das ist Geschichte und Erinnerung – digital gedacht. Bei der diesjährigen eCommemoration Convention diskutierten Historikerinnen und Historiker, Museumsmacher und digitale Kreative, wie Echokammern überwunden werden können und ein Rahmen für eine vielstimmige Erinnerungspraxis geschaffen werden kann. Mehr zum Programm auf www.koerber-stiftung.de/ecommemoration



Foto: Manfred Thomas

Stephan Malinowski sprach über die Verwicklung der Hohenzollern in die Etablierung der NS-Diktatur.

History & Politics Podcast

Was kann ein Blick in die Geschichte über Rassismus und Antisemitismus heute verraten? Wie hat sich der Zusammenhalt in Europa seit 1945 entwickelt? Und wie kann Geschichtsvermittlung in Zukunft aussehen? In unserem History & Politics Podcast fragen wir, wie die Geschichte unsere Gegenwart prägt. Alle Folgen des Podcasts können auf www.koerber-stiftung.de/ecommemoration/podcasts und bei Spotify, Google Podcast und Apple Podcasts abonniert werden.

Was macht eigentlich ... Melanie Wald-Fuhrmann?

Melanie Wald-Fuhrmann nahm als Schülerin gleich zweimal am Geschichtswettbewerb teil und gewann 1997 mit ihrem Beitrag einen zweiten Bundespreis. Sie studierte Musikwissenschaft und altgriechische Philologie und leitet seit 2013 die Abteilung Musik am Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik in Frankfurt am Main. Roman Sielert hat mit ihr gesprochen

Sie haben an den Wettbewerben 1995 und 1997 teilgenommen. Was hat Sie dazu motiviert?

Ich habe mich sehr früh für Geschichte und alles Vergangene interessiert. Außerdem hatte ich einen sehr motivierten Referendar als Geschichtslehrer in der Oberstufe, der mein Interesse schnell bemerkte und mich auf den Geschichtswettbewerb aufmerksam gemacht hat. Der Gedanke an eine Teilnahme hat mich sofort gereizt.

Wozu haben Sie 1997 zum Wettbewerbsthema ›Vom Armenhaus zur Suchtberatung – Zur Geschichte des Helfens‹ geforscht?

Im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts wurde in meiner Heimatstadt Schwerin auf Befehl des Großherzogs ein Klinikum für psychisch Kranke errichtet. Dieses war für damalige Verhältnisse sehr fortschrittlich. Die zunächst so moderne und fortschrittliche Anstalt wurde zu Zeiten des NS-Regimes aber für die sogenannte ›Euthanasie‹ missbraucht. Dies stand der Gründungsidee des Helfens direkt entgegen. Über diese ambivalente Geschichte wollte ich mehr erfahren.

Sie haben Ihren Beitrag als Theaterstück verfasst. Wie sind Sie darauf gekommen?

Ich war zu der Zeit im Theater aktiv. Historische Stoffe werden immer wieder in dramatischen Darstellungen fikionalisiert, das wollte ich auch machen und konnte so verschiedene Blickwinkel einbringen: Vor allem subjektive Perspektiven habe ich versucht zu zeigen, also solche, die plausibel sind, aber nicht immer genau wissenschaftlich zu belegen.

Wie hat die Teilnahme am Geschichtswettbewerb Ihr weiteres Leben beeinflusst?

Es war ein spannendes Erlebnis, sich selbstständig und forschend mit historischen Quellen und Ereignissen zu beschäf-

tigen. Eine Fragestellung zu entwickeln und sie dann wissenschaftlich zu beantworten, macht mir heute noch Spaß. Obwohl ich nicht Geschichte studiert habe, standen historische Phänomene und Ansätze in meinen Fächern im Mittelpunkt: erst in der griechischen Philologie, dann in der Musikwissenschaft, die jetzt auch mein Berufsleben bestimmt. Das Interesse für die Vergangenheit ist geblieben.

Womit beschäftigen Sie sich am Max-Planck-Institut?

Am Beispiel von Musik, Literatur, Film und anderen Zeitkünsten beschäftigen wir uns mit dem ästhetischen Erleben. Wir fragen, allgemein gesprochen, welchen Nutzen die Beschäftigung mit solchen Gegenständen für Menschen hat. Sie sind aufwendig, zeitintensiv und helfen uns nicht wirklich beim Überleben. Warum also nutzen wir sie trotzdem? Welche Erfahrungen ermöglichen sie? Wie gehen Menschen damit um? Von welchen Faktoren ist das abhängig? Dazu gehören auch Fragen des ästhetischen Urteils. Wir schreiben auf unserer Homepage: ›Was gefällt wem warum?‹ Es geht nicht darum, festzulegen, was schön oder was Kunst ist, sondern eher darum, was Menschen wirklich erleben, wenn sie zum Beispiel Musik hören. In der Ästhetik geht es immer um Erfahrungen, also psychische Vorgänge. Wir untersuchen sie mit dem Methodenarsenal der Geisteswissenschaften, aber auch der Human- und Naturwissenschaften. Oftmals werden für unsere Forschung Probandinnen und Probanden in das Institut eingeladen, dort verkabelt und befragt. Coronabedingt war dies im letzten Jahr nicht möglich, was besonders für Nachwuchsforscherinnen und -forscher ein großes Problem darstellte.

Wozu hätten Sie in der aktuellen Wettbewerbsrunde zum Thema ›Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft‹ geforscht?

Zu vielem! Fußballgesänge finde ich interessant. Besonders Männer geben sich erkennbare Mühe, nicht schön zu singen. Das hat sicher etwas mit Männlichkeitsidealen zu tun.

Auch in vielen anderen Mannschaftssportarten gibt es eigene Gesangsrepertoires, im Privaten verwenden viele Menschen Musik, um in einen Rhythmus zu kommen. Professionelle Sportlerinnen und Sportler laufen oft vor den Wettbewerben mit Kopfhörern herum, um sich noch mal aufzupumpen und zu konzentrieren. Ich finde die Verbindung von Sport und Musik spannend. Musik hat vielfältige Funktionen im Kontext von Individualsport und Sport in gesellschaftlichen Zusammenhängen.



Foto: Fotografie Pohsegger

Jugendliche erforschen Geschichte

Seit 1973 rufen der Bundespräsident und die Körber-Stiftung alle zwei Jahre Kinder und Jugendliche zur historischen Spurensuche auf. Nach dem Prinzip des »forschenden Lernens« erkunden die Teilnehmenden sechs Monate lang ihre Lokal- oder Familiengeschichte. Sie recherchieren in Archiven, befragen Expertinnen und Experten, sprechen mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen – auf diese Weise entdecken und schreiben sie selbst ein Stück Geschichte.

Zu Themen wie »Alltag im Nationalsozialismus«, »Helden: verehrt – verkannt – vergessen« oder »Anders sein. Außenseiter in der Geschichte« haben bereits über 150.700 Teilnehmerinnen und Teilnehmer in rund 34.800 Projekten Geschichte erforscht. Mehr zum größten historischen Forschungswettbewerb für junge Menschen in Deutschland auf www.geschichtswettbewerb.de

Der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten ist Mitglied von EUSTORY, dem von der Körber-Stiftung initiierten Geschichtsnetzwerk für junge Europäerinnen und Europäer. In über 20 Ländern, die sich dem Netzwerk angeschlossen haben, gehen Jugendliche den Spuren ihrer Vergangenheit nach: www.eustory.org

Der Geschichtswettbewerb ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft bundesweiter Schülerwettbewerbe, dem Zusammenschluss von staatlich anerkannten und gesamtstaatlich geförderten Schülerwettbewerben in Deutschland: www.bundeswettbewerbe.de



Foto: Körber-Stiftung / David Ausserhofer



Das Kuratorium des Geschichtswettbewerbs

Vorsitzender:
Stephan Steinlein
Staatssekretär, Chef des
Bundespräsidialamtes

Prof. Dr. Raphael Gross
Präsident der Stiftung
Deutsches Historisches
Museum Berlin

Dr. Heike Kahl
Geschäftsführerin der
Deutschen Kinder- und
Jugendstiftung

Prof. Dr. Paul Nolte
Professor am Friedrich-
Meinecke-Institut
der Freien Universität Berlin

Stellvertretender Vorsitzender:
Dr. Thomas Paulsen
Mitglied des Vorstands der
Körber-Stiftung

Anja Bensinger-Stolze
Hauptvorstand Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft

Thomas Krüger
Präsident der Bundeszentrale
für politische Bildung

Isabel Schayani
Journalistin

Jan Benedyczuk
Staatssekretär im Saarlän-
dischen Ministerium für
Bildung und Kultur

Prof. Dr. Hans Walter Hütter
Präsident der Stiftung Haus der
Geschichte der Bundesrepublik
Deutschland

Herta Müller
Schriftstellerin

Herbert Wolff
Staatssekretär im Sächsischen
Staatsministerium für Kultus

Impressum

Zeitschrift des Geschichtswettbewerbs
des Bundespräsidenten
Herausgeber: Körber-Stiftung, Hamburg
V. i. S. d. P.: Dr. Lothar Dittmer
Redaktion: Laura Wesseler,
Kirsten Pörschke, Christine Strotmann
(Koordination), Frida Emilia Teichert
Mitarbeit: Carolin Daniel, Dörte Kanis
(Schlusskorrektur), Roman Sielert

Fotos: Titelmotiv: Hans Heitmüller, Carolin
Brienen und Jonathan Schierig, Foto: Körber-
Stiftung / David Ausserhofer, Rückseite:
Fotos zur Spurensuche, Fotos: privat.
Gestaltung: www.qart.de
Lithographie: Reproform GmbH
Druck: optimal Media GmbH
© Körber-Stiftung 2021
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur
mit Genehmigung der Redaktion.



geschichtswettbewerb.de
koerber-stiftung.de



Gedruckt auf FSC®
zertifiziertem Papier

Kontakt

Körber-Stiftung
Kehrwieder 12
20457 Hamburg
Telefon +49 · 40 · 80 81 92 - 145
Telefax +49 · 40 · 80 81 92 - 302
E-Mail gw@koerber-stiftung.de

Mia-Sophie und Madita (8. Klasse) führten ein Interview mit dem Olympiateilnehmer Wolfgang Hunger zur historischen Veränderung der Kieler Woche.



Paula (12. Klasse) aus Bretten nahm mit ihrem Mitschüler Simon einen Podcast zum Frauenfußball auf.

Leila (8. Klasse) baute ein inklusives und interaktives Modell zur Geschichte eines Diakonie-Werkes in Baden-Württemberg.



Lotte und Helena (7. Klasse) aus Münster forschten zum Ausdruckstanz.



David (5. Klasse) aus Mainz probierte für seinen Comic über die Geschichte des Fechtsports historische Kostüme an.

Xaver, Benedikt und Johann (6. Klasse) aus Saarlouis besuchten coronakonform das Schularchiv.



Lieselotte, Tamara, Florence und Elias (8. Klasse) aus Nordhausen forschten zu Stabhochsprung.



Spurensuche in Corona-Zeiten

Teilt eure Erlebnisse und Erfahrungen bei eurer historischen Spurensuche auf Instagram!

#MeineSpurensuche
#Geschichtswettbewerb